

БИБЛИОТЕКА  
ФИЛОЗОФСКОГ ФАКУЛТЕТА УНИВЕРЗИТЕТА У БЕОГРАДУ  
КАТЕДРА ЗА ИСТОЧНЕ И ЗАПАДНЕ СЛОВЕНСКЕ  
ЈЕЗИКЕ И КЊИЖЕВНОСТ

Инв. број 10101

Сигн. \_\_\_\_\_

# WIENER SLAVISTISCHES JAHRBUCH

Herausgegeben

vom

Seminar für slavische Philologie  
an der Universität Wien

durch

Rudolf Jagoditsch

Vierter Band



1955

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN

## Zur heutigen serbokroatischen Vokalquantität

### 1.

Man pflegt in der Slavistik seit ihrem Anfang die serbokroatische Quantität, d. h. die Länge, bzw. die Kürze auch der unbetonten Silben, in der Weise zu notieren, wie dies durch Vuk geschah und später von Daničić übernommen wurde<sup>1</sup>). Besonders die ausländische Slavistik, dem Herkunftsprinzip oder der orthoepischen Richtigkeit der skr. Schriftsprache folgend, schreibt immer — dort, wo sie gerechtfertigt sind — die sogenannten ständigen Längen in verschiedenen morphologischen Kategorien, und auch sonst. Wenn die Rede von der skr. schriftsprachlichen Aussprache (d. i. Vuks Aussprache) ist, so bedeutet dies praktisch das Erscheinen von langen — neben kurzen — Vokalen in nachtonigen Silben. Lang sind nach diesem Quantitätstypus z. B. die nachtonigen Vokale im gen. sg. f.: *ženē, glávē, mājke* usw.; im Auslaute bei einigen Präsensformen: *viđim, viđiš; rādim, rādiš; vīđimo, rāđimo*; dann z. B. im Auslaute des nom. der bestimmten Adjektiva: *bēli, bēlā, bēlō, dēbeli, dēbelā, dēbelō*; weiter im Suffixe der Verbalabstrakta (Typus *pěvāne, spāvāne, sānkāne*) usw. So — und nur so — notiert unter anderem Leskien in seiner Grammatik des Serbokroatischen, und Meillet-Vaillant tun dasselbe in ihrer *Grammaire de la Langue serbo-croate*, um nur die bekanntesten Werke ausländischer Sprachgelehrter, die das Serbokroatische behandeln, zu erwähnen. Aus solchen Handbüchern ist natürlich solches Material auch in die Arbeiten anderer Slavisten und der Indogermanisten geraten<sup>2</sup>), und dieses Material hatte als solches eine gewisse Bedeutung auch für vergleichende indogermanische Studien.

<sup>1</sup>) Daničić, Srpski akcenti (Pos. izd. LVIII, Srpska kr. akad., 1925).

<sup>2</sup>) Vgl. hierzu auch Miklosich, Vergleichende Grammatik, und Meillet, *Le slave commun*.

Indessen hat schon T. Maretić die Feststellung gemacht, daß in der Aussprache der gebildeten Serben und Kroaten alle nachtonigen Längen gekürzt wurden<sup>3)</sup>, so daß die Gebildeten z. B. *bèzdušnik* (statt *bèzdušnik*), *òbičaji* (statt *òbičaji*), *mànaštir*, *pràvdòm*, *glàvã* (gen. pl.), *nòvõga* usw. aussprechen<sup>4)</sup>. Und auch andere Grammatiker und Philologen haben auf eine solche Aussprache hingewiesen.

Der große Kenner vieler serbokroatischer Dialekte und ihrer Phonetik M. Rešetar hat sich dieser Formulierung widersetzt, obschon auch er zugab, daß bei den gebildeten Serben und Kroaten eine gewisse Kürzung der unbetonten langen Vokale beobachtet werden kann. Ich führe Rešetar fast in extenso an, weil seine Behauptung hier diskutiert werden soll:

„Weit größeren Störungen [als in der vortonigen Stellung] sind auch im Štokavischen die unbetonten Längen in der Stellung nach dem Akcente ausgesetzt, und zwar vorwiegend in der Richtung, daß dieselben gekürzt werden. Die Sache ist aber noch nicht so weit gekommen, wie sie von Maretić dargestellt wird\*); nach ihm sollen nämlich die Gebildeten regelmäßig jede unbetonte Länge nach dem Akcente kürzen... Ungefähr dasselbe behauptet auch Šrepel... Daß man aber ohne weiters die Behauptung aufstellen kann, ‚die Gebildeten‘ verkürzen in jeder Stellung eine unbetonte Länge, ist meines Erachtens zu verallgemeinert: eine solche Aussprache kann man vielmehr nur in bezug auf die meisten gebildeten Kajkavci zugeben, welche sich die unbetonten Längen der Schriftsprache erst aneignen müssen; daß aber echte Štokavci, mögen sie nun noch so gebildet sein... *ù glàvu*, *òbičaji*, *ù grãd* usw. aussprechen, kann ich absolut nicht glauben\*), weswegen ich auch die oben erwähnten Worte Maretić' nur auf die gebildeten Kajkavci... bezogen wissen möchte. Dagegen muß wohl zugegeben werden, daß in den Endsilben unbetonte Längen vielfach auch mittellang oder kurz\*) ausgesprochen werden; so viel mir bekannt, scheint dies besonders stark

<sup>3)</sup> Es handelt sich hier nicht um Quantitätsdubletten, wo die ständigen Längen bzw. Kürzen in bestimmten morphologischen Kategorien nach den verschiedenen Dialekten variieren (darüber spricht systematisch Leskien, Untersuchungen über Quantität und Betonung in den slavischen Sprachen. I. Die Quantität im Serbischen, Leipzig 1885), sondern nur um rein lautliche Veränderungen, d. h. um phonetische Prozesse, die nicht mit den morphologischen Gegebenheiten in Verbindung stehen.

<sup>4)</sup> Rad (Agram) 67, 6, 7.

\*) Von mir gesperrt.

unter den serbokroatischen Orthodoxen in Südungarn [d. i. der Vojvodina] verbreitet zu sein, wo ziemlich regelmäßig eine jede unbetonte Länge im Auslaute halb oder ganz gekürzt wird: *od žèně, rúkóm . . ., drâgî, lètîm, čûvâm* usw.; es ist dann leicht erklärlich, daß auch in der 1. und 2. plur. der Verba die Kürze, bzw. Halblänge aus den übrigen Formen eindringt, also z. B. *čûvâte, vîdîte* usw. wegen *čûvâm, -vâš, -vâ (-vâju), vîdîm, -dîš, -dî, -dĕ*. Sonst aber bleibt auch bei den südungarischen Serben eine unbetonte Länge außerhalb der Endsilbe unverkürzt, also nur *dĕvôjka, nèprâvda, jûnâče, ù glâvu* usw. Ja, auch die Formen, welche eine solche Länge in der Endsilbe haben, zeigen in der Regel die ursprüngliche Quantität, sobald in denselben durch Anlehnung einer Enklitik die unbetonte Länge nicht mehr im Auslaute steht; so spricht man z. B. wohl *od žènĕ*, aber *od žènĕ mi, vîdîš*, aber *vîdîš li, rĕkô*, aber *rĕkô si* usw.<sup>5)</sup>“

Ich muß gleich bemerken, daß im Grunde Maretić, und nicht Rešetar, recht hat: solche Verkürzungen der unbetonten Längen „bei den gebildeten“ što-Sprechern (doch nicht bloß bei ihnen!) sind viel umfangreicher als Rešetar glaubte. Freilich spricht hier Maretić auf Grund der *A g r a m e r* Aussprache (worauf Rešetar auch hinweist); doch gilt das in einem großen Maße auch für Belgrad. So sagt z. B. Belić über die Belgrader Mundart im allgemeinen: „Alle nachtonigen Längen werden verkürzt“, und führt als Beispiele *nâ rûku*, gen. pl. *bâtînâ* an<sup>6)</sup>; Meillet-Vaillant, offenbar auf Grund der Informationen von Belić, stellen ebenfalls fest: „la longueur des syllabes finales a tout à fait disparu“<sup>7)</sup>. Ich erwähne hier nur, daß Belić und Meillet-Vaillants Feststellungen über das Schicksal der Quantität in Belgrad nur annähernd genau sind. Doch darüber weiter unten (S. 103—105).

Andrerseits zeigt schon das bisher Gesagte, daß die Quantität in der Sprache der „gebildeten“ Serben aus der Vojvodina, die Rešetar als Beispiel einer vorgeschrittenen Verkürzung annimmt — in Wirklichkeit einen ziemlich archaischen Zustand darstellt. In der Vojvodina werden viel mehr nachtonige Längen (so auch heute!) als in Belgrad oder in Agram bewahrt. Und was für die gebildeten Vojvodiner gilt, wird in noch größerem Maße auch für die gebildeten Bosnier, Montenegroiner und Ragusaner gelten. Rešetar, ein geborener Ragusaner,

<sup>5)</sup> Südslavische Dialektstudien. I. Die serbokroatische Betonung südwestlicher Mundarten. Wien 1900, § 13, S. 29—30.

<sup>6)</sup> Štokavski dijalekat, in: Narodna Enciklopedija (St. Stanojević) IV, 1073/I.

<sup>7)</sup> L. c., Ausgabe von 1924, S. 28; für die Quellen ihrer Informationen vgl. die Vorrede.

stand hier offenbar unter dem Einfluß seiner eigenen Aussprache. Doch auch darüber weiter unten (Kapitel 2).

Indessen ist ein solcher Zugang zu dieser Frage nicht der glücklichste. Man sollte hier nicht fragen, welche Aussprache bei den Gebildeten besteht — obschon auch sie eine gewisse Bedeutung für das Gesamtbild haben kann —, sondern die Frage lautet: Wie ist der tatsächliche Stand der unbetonten Quantität auf dem serbokroatischen Dialektboden, d. h. bestehen wirklich im ganzen serbokroatischen Sprachgebiet genau dieselben langen, bzw. kurzen Vokale, wie sie in Vuks Sprache, von Daničić kodifiziert, bestehen? Oder noch einfacher: Werden überall auf dem skr. Sprachboden die unbetonten langen Vokale bewahrt oder nicht? Die Frage wird übrigens auch dadurch verwickelt, daß in den Mundarten nicht überall das Vuksche Akzentsystem herrscht. Während also im Schriftserbokroatischen (so wie bei Vuk) nur mit der nachtonigen Stellung zu rechnen ist, gibt es in verschiedenen Dialekten ursprüngliche lange Vokale auch in der vortonigen Stellung (z. B. *plātiti* entgegen dem Vukschen *plātiti* usw.). Nur wenn uns die Verhältnisse in den Mundarten bekannt sind, werden wir sagen können, inwiefern die Aussprache der Gebildeten von der Volkssprache eventuell abweicht.

Die skr. dialektologische Literatur bleibt bis heute sehr dürftig; besonders wird das brauchbare Akzentmaterial dadurch vermindert, daß man nur das Material jener Dialektologen verwenden kann, von dem man sagen darf, daß es mehr oder weniger sicher sei, also vorwiegend nur von neueren Forschern, welche auch die notwendige linguistische Schulung besitzen. In der Vergangenheit bestand nämlich zweierlei Art unsicher notiertes Material: einerseits gab es Forscher, die das Material falsch gehört und notiert haben; andererseits bestand leider in der Epoche des Nationalromantismus das Bestreben, das Material sämtlicher Dialekte in das Schema von Vuk hineinzuzwängen. Natürlich ziehe ich solches Material hier nicht in Betracht, sondern stütze mich nur auf solches, das ich — nach kritischer Prüfung und nach Vergleich mit meiner eigenen Erfahrung — für richtig und überzeugend halte. Schon auf Grund des bisher Gesagten kann man erkennen, daß wir von einem Atlas der skr. Quantität noch weit entfernt sind; dennoch aber gibt es sicheres Material genug für eine grobe geographische Übersicht des Standes der serbokroatischen Quantität. Diese Übersicht werde ich nun hier geben und stütze mich hiebei auf das Material anderer Forscher sowie auf mein eigenes.

Obschon also Rešetar eben jene serbokroatischen Dialekte (außer dem Kajkavischen), die in höherem Maß unbetonte Längen verkürzen, unbekannt blieben, so gibt doch auch dieser Gelehrte zu, daß gewisse Verkürzungen auch bei den što-Sprechern vorkommen: „Für andere štokavische Dialekte [außer dem vojvodinischen] kann ich eine solche Aussprache [d. i. den Übergang zu Kürzen] auslautender unbetonter Längen nicht bestätigen, obschon wohl für alle\*) štokavischen Mundarten zuzugeben ist, daß diese Reihe von Silben, besonders am Ende des Satzes, sowohl an Energie als auch an Dauer gegenüber den betonten Längen zurücktreten, ohne aber zu einfachen Kürzen zu werden. Dazu trägt nicht wenig der Umstand bei, daß im Serbokroatischen beim gewöhnlichen, ruhigen Sprechen unbetonte Vokale bzw. ganze Silben im Auslaute tonlos ausgesprochen werden, so daß in offenen Silben der auslautende Vokal nicht selten in einen tonlosen Hauch ausgeht, der nur die Artikulationsstellung des betreffenden Vokals hat<sup>8)</sup>.“

„Die tonlose Aussprache auslautender Vokale in offener Silbe im Serbokroatischen wurde zuerst von Hirt . . . beobachtet; sie kann sich aber auf die ganze letzte, auch geschlossene Silbe erstrecken, z. B. *ri̇bē*, *mōlīm*, *grózdā* usw. . . .<sup>9)</sup>“

Rešetar glaubte jedoch, daß man auf Grund des Materials aus Ragusa für das ganze Serbokroatische folgende Formulierung annehmen kann: „Speziell für den mir am nächsten stehenden štokavischen Dialekt, nämlich für den von Ragusa, scheint mir die Ansicht, daß unbetonte Längen auch im Auslaute nicht ohneweiters als kurze Silben anzusehen sind, darin eine Bestätigung zu finden, daß bei zweisilbigen Wörtern mit dem kurzen steigenden Akzent auf der ersten Silbe diese letztere ihre Quantität behält, also *ženē*, *nògē*, *sèstrōm* . . . usw., was nicht der Fall wäre, wenn man die zweite Silbe kurz ausspräche . . ., weil dann nach der in Ragusa geltenden Betonungsregel die erste Silbe gedehnt würde; man würde also aussprechen *žéne* usw., wie man auch *žéna* für *žèna* ausspricht<sup>10)</sup>.“ „Am frühesten dürfte sich eine auslautende Länge nach einer steigend akcentuirten Silbe verlieren, wie in *svilē*, *kléčim* usw.; doch auch in diesem Falle verbleibt der vor einer Länge größere Intervall in der vorausgehenden steigend betonten Silbe: nach meinem Gehör ist nämlich der Intervall in der ersten Silbe größer in *svilē*, *kléčim* als in *svila*, *kléčati*<sup>11)</sup>.“

\*) Von mir gesperrt.

<sup>8)</sup> L. c., 31, Fußnote 1.

<sup>11)</sup> L. c., 31, Fußnote 2.

<sup>9)</sup> Rešetar, l. c., 30—31.

<sup>10)</sup> L. c., 31.

Für Dialektologen, die die Verlässlichkeit der Arbeiten Rešetars kennen, ist es zweifellos, daß er sehr genau und gewissenhaft auch diese Erscheinungen verzeichnet hat. Doch was für Ragusa gilt, muß nicht ohne weiteres auch für andere štokavische Mundarten gelten. Und tatsächlich hat bald nach Rešetars Buch neues sicheres Material aus štokavischen und anderen Mundarten zu erscheinen begonnen, das weitgehende Verkürzungen der unbetonten (und manchmal auch der betonten) langen Vokale bezeugt. Ich sichte nun dieses Material in systematischer Ordnung\*).

## 2.

Hier soll das Quantitätsmaterial geographisch geordnet werden. Ich beginne vom Osten, also von den östlichsten štokavischen Mundarten in Serbien.

In diesem Sinne sind natürlich die štokavischen Mundarten Ost- und Südsربيens überhaupt die progressivsten, da sie alle langen Vokale sowohl in der unbetonten wie auch in der betonten Stellung verkürzen<sup>1)</sup>. Belić hat vollkommen recht, wenn er entgegengesetzte Behauptungen früherer Forscher, daß diese Mundarten vier verschiedene Akzente kennen, ablehnt. Darüber habe ich mich selbst durch viele Beobachtungen an Vertretern dieser Mundarten fest überzeugt. Freilich kann man in diesen Gegenden gewisse sekundäre Längen ohne phonologische Bedeutung konstatieren, und zwar nicht nur durch Vokalkontraktion entstandene, wie dies Belić annimmt<sup>2)</sup>, sondern auch durch sekundäre Dehnung früher kurzer Vokale nach expiratorischen Regeln entwickelte, z. B. *kazāla* (vgl. *kázala* < *kāzāla* sonst im Skr.) neben *kazāla*; *dolāzi* neben *dolāzi* usw. (nach meinen Beobachtungen). Die letzterwähnten sekundären Dehnungen haben

\*) Mein eigenes Material stammt hauptsächlich aus der Vojvodina und aus Istrien. — Das veröffentlichte Material der verschiedenen Forscher ist leider nicht immer völlig „synchronisch“, was jedenfalls ein Schaden ist, da manchmal moderne Verkürzungen sehr rezent sein können. Zum Beispiel wurde von Vuk der archaische vojvodinische Lokativ mit langem auslautendem *-ā* oder *-ī* verzeichnet: *po livadā*, *u novinā*, *pò kučā* usw. (*Skupljeni gramatički i polemički spisi*, Belgrad 1894/95, S. 40, 43), und die Länge dieses Auslautes wird durch die Schreibung — *aa* bei G. S. Venclović bestätigt: *8 гoвeткѣи ѣсааа* usw. (das Material bei Belić, O srp. ili hrv. dij. Glas der Belgrader Akad. LXXVIII, S. 119); jedoch ist heute dieses *-a* (und *-i*) immer kurz: *pò knigā*, *na pijačā*, *u pàpučā*, *po l'ivadā* usw. (nach eigenen Notizen).

<sup>1)</sup> Belić, *Dijalekti istočne i južne Srbije*, SDZb I (Belgrad 1905), 9—10; *Štokavski dijalekat*, 1070/I und 399/II.

<sup>2)</sup> L. c.

aber mit dem sonstigen skr. Akzent- und Quantitätssystem nichts zu tun und entstanden ohne Zweifel unter dem Einfluß der phonetischen Regeln nichtslavischer Balkansprachen<sup>3)</sup>.

Nun gehen wir weiter nach Westen. Die ekavischen Mundarten des Mittelmoravagebietes in Serbien (von Belić kosovisch-resavisch genannt), die sich geographisch an die Westzone der ostserbischen Dialekte anlehnen, sind schon stärker konservativ. Sie bewahren grundsätzlich die langen Akzente (d. h. die langen betonten Vokale) und die v o r t o n i g e n Längen; für dieses letzte vgl. instr. masc. *pūtēm*, *Mitōm*, aor. *vēzā*<sup>4)</sup>. Die nachtonigen Längen werden aber auch in diesen Mundarten alle verkürzt: gen. sg. *mājkě*, p. a. *ūzelo*<sup>5)</sup>, gen. pl. *mērničā*, *kāšikā*, *plānīnā*, *mōtikā*, *lūbeničā*, *čōbānā*, *stōgōvā*, *ōvnōvā* usw. „Все долготы за ударением сокращаются“ in diesen Mundarten, sagt Belić, doch fügt er folgendes hinzu: „Полной долготы в этих диалектах я никогда не слышал после ударения. Но в некоторых, очень редких случаях, я слышал что-то, смахивающее на полудолготу, хотя опять-таки обыкновенно слышится полная краткость<sup>6)</sup>“.

Im Grenzgebiet dieser zwei Dialektgruppen (z. B. in der Gegend von Kosovo und der Metohija) finden wir auch verschiedene Mischtypen. Solche Übergangsdialekte verkürzen natürlich alle nachtonigen Längen; doch kann man hier die ursprünglichen langen Akzente und die vortonigen Längen bald als Kürzen, bald als Längen hören. Vgl. z. B. aus diesen Gegenden: *po sūdu* (st. *po sūdu*), *Vāsa*, *na vrāta*, *svēt*, *zidāne* (aus *zīdāne*) usw. mit gekürztem  $\overset{\circ}{}$ , neben *donešē*, *kamēne*, *brēg*, *kozōm* usw., mit bewahrtem  $\overset{\circ}{}$ <sup>7)</sup>. Weiter konnte hier natürlich falsche Regression auch sekundäre Änderung des  $\overset{\circ}{}$  zu  $\overset{\circ}{}$  ergeben: *bōga*, *dēcu*, *rabōtu*, *gōdinu* usw.<sup>8)</sup>.

Weiter nach Westen stehen die šumadinischen Mundarten, für welche wir bis heute fast keine Angaben besitzen; Belić verzeichnet z. B. aus diesen Mundarten einen gen. sg. *vōdē*<sup>9)</sup> mit erhaltenem  $\overset{\circ}{}$ ; doch habe ich in der Šumadija in dieser Stellung vielfach auch Kürzen gehört.

Einen spezifischen šumadinischen Typus stellt die Sprache der Stadt Belgrad dar, von der schon oben die Rede war. Wie schon

<sup>3)</sup> Vgl. z. B. über die neugriechische Quantität A. T h u m b (Neugriechische Volkssprache, Straßburg <sup>2</sup>1910, S. 4—5).

<sup>4)</sup> Belić, Dialektologičeskaja karta serbskogo jazyka, St. Petersburg 1905, S. 31.

<sup>5)</sup> Belić, Štok. dij. I., 1072/II.

<sup>6)</sup> Belić, Dial. karta, 31.

<sup>7)</sup> G. Elezović, Srpski dij. zborn. (Belgrad) II, 464—473, passim.

<sup>8)</sup> Ebd.

<sup>9)</sup> Štok. dij. I., 1073/I.



erwähnt, konstatieren Belić und Meillet-Vaillant als Grundsatz, daß in Belgrad alle nachtonigen Längen verkürzt werden; die letztgenannten Verfasser geben darüber sogar folgendes Bild:

«A Belgrade, où le système štokavien avec ses quatre types d'accents est encore bien senti et reste comme modèle de bonne prononciation (langue du théâtre), une transformation est en train de se produire dans la langue parlée. L'accent a pris une intensité plus grande, ce qui, du moins dans les syllabes brèves, tend à faire disparaître les nuances musicales: les deux accents brefs ' et " sont souvent mal distingués. Les longues tendent à se réduire, les longues inaccentuées se réduisent presque totalement, la longueur des syllabes finales a tout à fait disparu. Sous l'accent, la longueur, variable, dépend de l'accent de la phrase. Les longues sont généralement un peu réduites, tout en restant distinctes des brèves: ce sont des »demi-longues«. Mais selon des cas, la vivacité du débit ou la volonté d'insister sur un mot, ces »demi-longues« peuvent être abrégées encore, ou au contraire sont allongées. Ces faits sont variables selon les sujets parlants: la distinction des longues et des brèves et des intonations existe encore dans la langue des gens cultivés de Belgrade et de la population ancienne de la ville, mais elle est souvent dans la langue parlée plus virtuelle que réelle. Le sujet parlant sait s'il a affaire à une syllabe accentuée longue ou brève et en connaît l'intonation, mais il n'en fait pas toujours également sentir la longueur et le ton. Dans la langue vulgaire, très influencée par les parlars du sud et de l'est, le système est tout à fait brouillé<sup>10)</sup>.»

Ich muß hier bemerken, daß dieses Bild im allgemeinen für die neueren Zuwanderer gilt. Was jedoch die ältere Bevölkerung, ohne Rücksicht auf deren Bildungsgrad, betrifft, so kann ich sagen, daß es bei ihr keine Kürzungen der betonten langen Vokale gibt; auch ihre Intonation bleibt immer der von Vuk gleich\*). Die geborenen Belgrader, ohne Rücksicht auf deren Bildungsgrad, unterscheiden vortrefflich die vier Akzente ˘, ˙, " und ` (*mājka, národ, kùca, nòsiti*), sogar in der raschen Rede<sup>11)</sup>. Doch ist das nicht alles: der Bestand der nachtonigen Längen ist ebenfalls nicht chaotisch, sondern entwickelt sich nach genau bestimmten Gesetzen. Besonders

<sup>10)</sup> Meillet-Vaillant, l. c., 28—29.

\*) Das kann ich als geborener Belgrader behaupten.

<sup>11)</sup> Es besteht freilich ein beschränkter Übergang " > ` (vgl. Belić, Štok. dij. 1073/I, und auch anderswo); doch hat diese Erscheinung einen ganz anderen Ursprung: man verdankt sie dem Einfluß der Mittelmoravamundarten, die immer ein " statt ` haben (Belić, Dijal. karta, 31), jedoch die langen Akzente ' und ˘ ganz gut unterscheiden.

soll die Tatsache betont werden, daß die Kürzung der nachtonigen langen Vokale in Belgrad keine totale ist, obschon sie im breiten Umfang gilt. Die Längen werden freilich nach ´, ˆ und ˘ völlig gekürzt; doch bleiben sie nach ` a u ß e r i n o f f e n e n E n d s i l b e n unverkürzt. Folgende Beispiele mögen dieses System zeigen: *spávǎne, rǎdimo, vǐdim, sèdi* (und sogar auch *sèdi* 3. sg. praes.), aber *sèdim, ùpǎli, nèmǒjte, dèvojka* usw.

Ich komme nun zu den vojvodinischen Mundarten<sup>12)</sup>. Erstens steht ihre Quantitätsverkürzung fest, was seinerzeit auf Rešetar einen großen Eindruck gemacht hat; Rešetar hat diese Erscheinung richtig beobachtet. Zweitens gilt diese Verkürzung nicht nur für die gebildeten Vojvodiner, sondern überhaupt für die vojvodinischen Mundarten. Drittens, wie wir gleich sehen werden, bewahren diese Mundarten, obwohl sie mit ihrer Quantitätsverkürzung weit gegangen sind und von Vuks System ziemlich abweichen, doch die Längen weit besser als die Mehrzahl der Mundarten in Serbien. Viertens gehen verschiedene vojvodinische Mundarten in bezug auf diese Erscheinung nicht zusammen, sondern ihre Intensität wächst von Westen nach Osten, so daß wir in der Vojvodina nach dem Grade der Verkürzung, bzw. der Bewahrung der Längen verschiedene Dialekttypen unterscheiden können. Fünftens ist der ganze Prozeß noch durch einige morphologische Erscheinungen kompliziert worden, wie dies schon Rešetar richtig beobachtet hat. Und da die vojvodinischen Mundarten gerade hiefür eine prinzipielle Bedeutung haben und mir persönlich gut bekannt sind, werde ich mich etwas ausführlicher bei ihnen aufhalten.

Nach Rešetar (vgl. oben) ist der Stand folgender: 1. Die Längen in den Endsilben werden gekürzt: *ženě, drâgi, lètím, čûvǎm*. 2. In Analogie zu *vǐdim, čûvǎm* usw. wurden die Kürzungen auch durch ganze morphologische Kategorien durchgeführt: *vǐdimo, čûvǎmo* usw.; sonst bleiben die Längen in *jùnǎče, ù glǎvu, dèvojka* usw. erhalten. 3. Auch in der offenen Endsilbe wird die Länge bewahrt, falls sie durch eine Enklitik geschützt ist, also: *od ženě* — aber *od ženě mi* usw.

Die Angaben Rešetars gelten tatsächlich für den zentralen vojvodinischen Typus, der z. B. in der Bačka in der Umgebung von Neusatz (Novi Sad) gesprochen wird, und den ich ausführlich in meiner eben erwähnten Monographie behandle. Doch hat Rešetar

<sup>12)</sup> Falls nicht ausdrücklich anders bemerkt wird, entstammt das angeführte vojvodinische Material meiner Doktordissertation (Srpski dij. zbornik XII, im Druck).

nicht alle Erscheinungen dieser Art in seinem Aufsatz umfaßt; ich will hier seine Angaben vervollständigen.

Zuerst muß im Prinzip festgestellt werden, daß das von Rešetar beobachtete Verhältnis *ženē: od ženē mi, rëkō: rëkō si* usw.<sup>13)</sup> einen völlig selbstverständlichen sekundären Längungsprozeß verursachte; es entstanden nämlich im Sandhi auf Grund des oben gezeigten Verhältnisses auch neue, nichtursprüngliche Längen. Ein solcher Fall kann z. B. aus dem Nordbanat angeführt werden, wo die offene Endsilbe in der Regel gekürzt wird: *iz vòdē*, gen. pl. *ženā, nógū*, comp. *vššī, lëpčī*; *pòšō, dòšō* usw., wo aber auch diese sekundäre Längung im Sandhi bekannt ist: *nògā me bòlë*<sup>14)</sup>. Dasselbe habe ich in verschiedenen Mundarten der Bačka konstatiert: z. B. in Gospodinci (nō. von Neusatz): gen. sg. *dècē, nīvē, zīmē, šūnkē*, gen. pl. *dānā, mūkā*, 3. sg. praes. *lëžī, rōdī, žīvī, rānī*, p. a. *imō, dŕžō, rúčō, kázō* usw. — aber: 3. sg. *pāti se, sigrā se* ('er spielt'), *zākači me*, 3. pl. *plò<sup>a</sup>dē se, skūpē se, grējū se*, p. a. *išō sam, dīgō sam, slūšō sam, pò<sup>a</sup>digō se* usw., und weiter auch sekundär lang: *kōnī su bili, zè<sup>a</sup>mļā je tāmō . . ., dè<sup>a</sup>cičā su māla, prò<sup>a</sup>šlō je, ištā sam, pòstalō je, skūpilā se, smā<sup>a</sup>nūlō se, pomadārili se* ('sie wurden magyarisiert') usw.

Das gleiche gilt auch für die ikavischen Mundarten in der Bačka (z. B. Bunjevci): *māmā će me tūci, slāmā se lòžila, cāklō se tržēslo* ('das Glas zitterte'), *sirōti su, svāštā će mu kúpiti* usw. (ebenfalls nach meinen Beobachtungen).

Weiter muß festgestellt werden, daß Längen in einsilbigen Wörtern im Falle der Übertragung des Akzentes auf eine Proklitik jedoch bewahrt werden: vgl. *nū* und *nūž nū* ('sie'; 'bei ihr') — Nordbanat<sup>15)</sup>; *i jā, i tō, nā tō, poslè<sup>a</sup> nē, prikò nē, òd ní[h]* usw. — Bačka (Gospodinci), *nūž nū* (Bunjevci).

Ein drittes Prinzip besteht darin, daß die Längung manchmal weder durch rein lautliche, noch durch rein morphologische Umstände bewirkt wird, sondern beide Prinzipien kombiniert wirken; vgl. z. B. aus Gospodinci: *spāvāmo* neben *spāvām*, *čūtīmo* neben *čūtīm*, aber *vīdīmo* entgegen *vīdīm*, obschon *čūtīmo* entgegen *spāvāne* usw. steht.

Ein viertes Prinzip besteht darin, daß eine von zwei nebeneinanderstehenden Längen, ohne Rücksicht auf die Akzentstelle,

<sup>13)</sup> Tatsächlich berichtet uns Rešetar (Die skr. Betonung usw., 30), daß ihn der magyarisische Slavist Ásbóth auf diesen Prozeß aufmerksam machte; doch könne er auch selbst die Richtigkeit dieser Beobachtung Ásbóths bestätigen.

<sup>14)</sup> B. Miletić, Godišnjak Zadužbine S. i V. Stojanovića (Belgrad) VII, 22.

<sup>15)</sup> Miletić, l. c., 32, Fußnote 1.

regelmäßig gekürzt werden muß; vgl. aus Gospodinci: *spāvām*, *spāvāmo*, *prit cřkvōm*, *pòkrivāmo*, *otpòjāvāmo*, *izbācivāj*, *četrde<sup>a</sup>sžētōj* usw. Soweit mir bekannt, gilt diese Regel für alle vojvodinischen Mundarten.

Ein fünftes Prinzip stellt einen gewissen unkristallisierten Schwebезustand in der heutigen Aussprache dar: In derselben Stellung wird heute eine ursprüngliche Länge bald lang, bald kurz ausgesprochen, ohne daß eine „Halblänge“ vorkommen würde. Es handelt sich hier natürlich um eine phonologisch erhaltene Länge, die aber rein physiologisch auch kurz ausgesprochen werden kann, z. B. *vđimo* || *vđīmo*, *spāvāne* || *spāvāne* (Gospodinci), *vđim* || *vđīm*, *ćūtīm* || *ćūtīm* (Westbačka) usw.

Außerdem gehen, wie schon gesagt, nicht alle vojvodinischen Mundarten in bezug auf die Quantitätsprozesse zusammen. Auch um dieses zu zeigen, benutze ich hauptsächlich mein eigenes Dialektmaterial, doch füge ich das Material anderer Forscher hinzu, wo mir dieses als sicher erscheint.

In der westlichen Bačka werden überhaupt die unbetonten Längen auch in offenen Endsilben bewahrt, falls sie unmittelbar nach steigenden Akzenten stehen, obschon diese Regel heute nicht mehr für alle morphologische Kategorien gilt. Meine Beispiele:

- gen. sg. *dè<sup>a</sup>cē*, *zēmļē*, *třskē*; *glāvē<sup>a</sup>*, *brāzdē*, *zimē*;  
 gen. pl. *rūkū*, *slūgā*; *ústā*, *glasóvā*, *salājšā*;  
 3. sg. *mānkā* ('fehlt'), *zvōni*, *stōji*, *živī*, *ćūtī*, *séčē*;  
 3. pl. *zòvū*, *idū*, *běžē*, *učē*; *glédē*, *živē* usw.

In der Zentralbačka dagegen gilt dies nur teilweise, d. h. nur für jene Längen, die durch neuere Kontraktionen entstanden sind: *pòsō*, *ùstō*, *dò<sup>a</sup>šō*; *písō*, *pr<sup>o</sup>óbō*, *zapítō* usw.;

aber: gen. pl. *sinóvā*, *vódā*, *svínā* usw.<sup>16)</sup>

Im Dialekttypus von Gospodinci endlich werden alle offenen Endsilben gekürzt: *ženē*, *dòšō* u. dgl. (vgl. oben), ebenso im Nord- und Südbanat: für das Nordbanat wurden Beispiele, wie *vòdē*, *pòsō* schon oben verzeichnet; für das Südbanat s. M. Moskovljević<sup>17)</sup>; doch ist sein Material zu dürftig.

Was endlich die Mundarten von Syrmien betrifft, so gibt es für diese bis heute zu wenig Angaben; doch kann man über sie sagen,

<sup>16)</sup> Vgl. auch meinen Aufsatz im Glasnik Srp. akad. nauka II, 130.

<sup>17)</sup> God. Zad. S. i V. Stojanovića VII, 58.

daß sich die westlicheren von ihnen wie der Westen der Bačka und die östlicheren wie der Osten der Bačka und das ganze Banat verhalten<sup>18</sup>).

Auch in bezug auf die geschlossene Endsilbe sind die westlichen Mundarten konservativer als die östlichen (Beispiele aus der Bačka).

In der westlichen Bačka werden in dieser Stellung die Längen nach ` , " und ´ grundsätzlich bewahrt:

*čítām, idēm, želim;*  
*vīdiš, glē<sup>a</sup>dām, rē<sup>a</sup>knē<sup>a</sup>ēm;*  
*tūčem, ćútīm, vřšem.*

In der Zentralbačka werden die Längen nach ´ gekürzt und nur nach den kurzen Akzenten ` und " erhalten:

*ròsōm, vòdōm, zèmlōm;*  
*vòl<sup>o</sup>ōm, ìstōm, vīdiš,*

aber:

*rúžōm, ciglōm* ('mit dem Ziegel'), *ćútīm.*

Endlich sind in der Ostbačka die Längen in dieser Stellung nur nach dem kurz steigenden Akzent bewahrt:

*třsk<sup>o</sup>ōm, řd<sup>o</sup>ōm, sèdīm* usw.,

aber:

*kùcōm, krāvōm, vīdīm;*  
*vójskōm, glávōm, ćútīm* usw.

Ferner kann im Banat auch nach eine Verkürzung auftreten: *čīnīm*<sup>19</sup>).

Kurzweg besteht in der Vojvodina eine bunte Nuancierung: von Westen nach Osten werden die Längen mehr und mehr verkürzt, wobei eine feine Abstufung zu konstatieren ist. Während im Westen manchmal auch die offene Endsilbe lang bleibt, verschwinden im Südostbanat fast alle nachtonigen Längen<sup>20</sup>). Dies konstatierte ich schon in meinem eben erwähnten Aufsatz<sup>21</sup>); verfehlt ist die Übersicht der vojvodinischen Quantität von M. Moskovljević, die den Tatsachen gerade entgegengesetzt ist<sup>22</sup>).

<sup>18</sup>) Siehe meinen Aufsatz im Zbornik Matice srpske, serija društvenih nauka 3 (Neusatz 1952), S. 105—106.

<sup>19</sup>) Miletić, l. c., 22.

<sup>20</sup>) Vgl. Moskovljević, l. c., a. a. O.

<sup>21</sup>) Zbornik Matice srpske, s. d. n. 3, S. 105—106.

<sup>22</sup>) Dijalektološka karta Vojvodine, Sonderabdruck aus dem Glasnik Jugoslovenskog profesorskog društva XVIII, S. 23 u. 32. — Belić schreibt für die Vojvodina loc. pl. *pò livadā* [recte: *po livada*], *ù novinā*, *po pùtovì*, *nà kolì*, *zà lèdì*, *ù Kàrlòvcì* (Štok. dij., 1073/1); jedoch ist dies, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, für

Die Verhältnisse, die in den vojvodinischen Mundarten bestehen, zeigen uns erstens, daß der ganze Verkürzungsprozeß sehr kompliziert ist (oder sein kann); zweitens, daß er auch geographisch nuanciert werden kann; drittens, daß bei diesem Prozeß auch die Morphologie mitwirkt und viertens, daß das endgültige Schwinden der unbetonten Längen auch durch die Entstehung neuer, sekundärer Längen gehemmt werden kann.

Jedenfalls kennen die vojvodinischen Mundarten — mehr oder weniger — noch eine beträchtliche Anzahl nachtoniger Längen, obwohl dort der Kürzungsprozeß schon weit vorgeschritten ist.

Ich kehre nun nach Nordwestserbien zurück. Belić sagt über den ekavischen Typus von Valjevo und der Mačva, daß er die nachtonigen Längen im allgemeinen bewahrt, und daß „es nur in einer kleinen Anzahl von Fällen, und zwar in einer besonderen Stellung, Abweichungen davon gibt“<sup>23)</sup>; diese Ausnahmen führt er aber nicht an. Doch bestehen heute auch hier — obwohl dieses Gebiet unweit von Vuks Geburtsort Tršić liegt — schon beträchtliche Kürzungen. Das bezeugt für die Mundart von Pocerina (unweit von Šabac) Moskovljević, der in dieser Gegend geboren ist. Er berichtet uns, daß das Bewahren der nachtonigen Längen in dieser Mundart (ebenso wie in der Vojvodina) von der Art des Akzentes, von der Quantität der vorhergehenden Silbe und schließlich davon abhängt, ob die ursprünglich lange Silbe offen oder geschlossen ist. Nach *o* schwindet hier die Länge völlig; nach den anderen Akzenten soll nach M. eine Halblänge, manchmal sogar auch eine reine Kürze auftreten, was auch von dem Redetempo abhängt<sup>24)</sup>. Nach den von ihm angeführten Beispielen kann man aber schließen, daß die Längen hier trotzdem verhältnismäßig besser bewahrt werden als dies im größten Teil der Vojvodina der Fall ist. In Pocerina bleiben die Längen nach *`*, *“* und *´* erhalten: *mènĕ*, *grĕbĕ*, *ńĕgā*; *pĭpā*, *pĕvā*, *sĕpski*; *zĕbĕ* usw.; auch nach einer unbetonten kurzen Silbe kann man wenigstens eine Halblänge hören: *prāvdaĵŭ*<sup>25)</sup>.

Westlich und südlich von dem bisher behandelten skr. Dialektboden erstreckt sich ein großes dinarisches Gebiet, das die unbetonten Längen nahezu ideal bewahrt und so noch heute mit der Sprache von Vuk völlig zusammengeht.

die heutigen vojvodinischen Mundarten absolut unmöglich und stellt eine archaisierende theoretische Rekonstruktion (offenbar nach Vuk) dar.

<sup>23)</sup> Štok. dij. 1073/I.

<sup>24)</sup> Akcenatski sistem pocerskog govora, Bibl. Južnosl. fil. Nr. 1, S. VI.

<sup>25)</sup> L. c., passim.

Beispiele für die nachtonigen Längen:

**Bosnien:** *ostàvī, imàjū* (Bos. Kostajnica)<sup>26</sup>, *divjī, ùmī* ('starb'), *dòjdēm, kùćišća* (ikav. Md. in der Umgebung von Banjaluka)<sup>27</sup>, gen. pl. *krūni, dōjdēm, pūščājte ga* (Orthodoxe in der Umgebung von Banjaluka)<sup>28</sup>, *dōjdē, pōjdēš, pūščāj, jēdnōč'* ('einst'; ikav. Md. um Jajce)<sup>29</sup>, *izîdē, zapîšē, zapâlī, zatēžū* (Maglaj)<sup>30</sup>, *rastēžū, razgovārāmo* (Kreševo)<sup>31</sup>, 3. pl. *govōrū, mirnīji, razumījēm* (Katholiken zwischen Bos. Šamac und Brčko)<sup>32</sup>;

**Hercegovina:** *jāmīlā* ('nimmt'), *jūdi* (aus *judi*), *kōjē* (aus *koje*), *jāmī* ('nimmt'), *Jūbuški, dōšā, prōpā* (ik. Md. in der Westhercegovina, Ljubuški)<sup>33</sup>, *osūšī, pribāci* (Jablanica)<sup>34</sup>, *mājākā, cūrākā, bānākā, mrāvā, crvā, pōzdrāvā, bīščēm, vīkām, gādām, glēdām* (jek. Md. in der Osthercegovina)<sup>35</sup>;

**Ragusa und Umgebung:** *rāsō* ('gewachsen'), *trēsō, vūkō, dōdēm, pōdēm, kūpām, izidēm, trēsēmo* (die Stadt selbst)<sup>36</sup>, *večerīvām, svršīvām* (Md. des Küstenabschnittes zwischen Ombla und Slano)<sup>37</sup>;

**Bucht von Cattaro:** *dolāzi* (Krtole)<sup>38</sup>, *rūkē*, gen. pl. *rūkā, nōgā, nōgē, rūkōm, nōgōm* (Baosić)<sup>39</sup>, *igrājū, kūpājū, kūpām, ìgrām* (Prčanj)<sup>40</sup>;

**Montenegro:** gen. *gōšcē, móbē, óvcē, dánā, sinovácā, dāvō, Suvòdō*, gen. *mācijē, kàjganē, òd rukū, kòd nogū, zástāvnik, rázbojnik, kártāma, cřkvāma, sūdenicāma, prāznik, dīmnhāk* (Piva und Drobnjak)<sup>41</sup>, *nēmā, dānā, pāsā, sātī, Crnogōrācā, mnēsēcī, štētē, ovōgā, stā[v]ī, mītvōga, pāntim, dūblāsmo, trēsāsmo, gōspodāre!, vinōgrād* (Crnica)<sup>42</sup>, *po šumē<sup>a</sup> loc., 1. impf. fālā[h], gen. pl. grādōvē<sup>a</sup>, vūkōvē<sup>a</sup>, žīrōvē<sup>a</sup>, pītām, rādām, skītām, māžēm, vīdīm, lōmīm* (Piperi)<sup>43</sup>;

**Sandschak:** *stōpā*, 3. aor. *fālī, plātī*, adj. *blāgī, fīnī*, gen. pl. *zúbā, mrāvā, crvā, držāgū, jākūgū, skākūtāgū, pāzārī, òsūšī, dāsākā, kūmōv, rādīm, pītām, pōmetēm, ispečēm, rēknēm, mōgnēm* (Md. von Pljevlja)<sup>44</sup>).

<sup>26</sup>) Rešetar, Beton., 15.

<sup>27</sup>) Belić, Dial. karta, 56.

<sup>28</sup>) A. a. O.

<sup>29</sup>) L. c., 55.

<sup>30</sup>) Beton., 14.

<sup>31</sup>) A. a. O.

<sup>32</sup>) L. c., 16.

<sup>33</sup>) Dial. karta, 55.

<sup>34</sup>) Reš., Beton., 14.

<sup>35</sup>) D. Vušović, Srp. dij. zb. III, 3—70, passim.

<sup>36</sup>) Beton., passim.

<sup>37</sup>) L. c., 15.

<sup>38</sup>) L. c., 19.

<sup>39</sup>) Ebd.

<sup>40</sup>) Beton., passim.

<sup>41</sup>) J. Vuković, Srp. dij. zb. X, passim.

<sup>42</sup>) B. Miletić, Srp. dij. zb. IX, passim.

<sup>43</sup>) M. Stevanović, Srp. dij. zb. X, passim.

<sup>44</sup>) G. Ružičić, Srp. dij. zb. III, 115—176, passim.

Ähnlich konservativ wie die Mundarten der dinarischen Gebirge ist auch die der Posavina in Slavonien. In dem von Stj. Ivšić verzeichneten Material finden wir ebenfalls solche Beispiele (und kein einziges mit Vokalverkürzung):

*kobīlskō, bosānski, od starinē, nòvācā, devòjākā, iz Andrijevācā, od Dèletòvcī, pòsvađajū, žēnski*, gen. pl. *Bosānāc, Vīnkovāc, gròzdòv, kòniēv, òpānci* usw. (aus verschiedenen Md.)<sup>45</sup>.

Ivšić hat seine Arbeit im Jahre 1911 veröffentlicht. Vierzig Jahre später jedoch (1951) habe ich selbst konstatieren können, daß der Verkürzungsprozeß auch diese slavonischen Mundarten schon ergriffen hat. Jedenfalls habe ich im Dorfe Ivankovo (unweit von Vinkovci) bei der ekavischen Bevölkerung die ursprünglich langen Vokale in der offenen Endsilbe immer als kurz gehört: *zapovēdā, pozājmi, čūvā; nēmā*, gen. *mārvē, snágē, naprāvī, ođrēžū*, gen. *kūcē, skūpē, okrēč'i, vūnē, mērē, opānākā, ūrādē* usw. Inwiefern diese Erscheinung heute auch andere Mundarten dieses Gebietes ergriffen hat, kann ich leider nicht sagen.

In diesen, in bezug auf die Quantität konservativen Gegenden wird natürlich die v o r tonige Länge besonders gut erhalten. Vgl. das Material aus den Mundarten mit archaischem Akzentsystem:

B o s n i e n: *vārōški* (Bos. Kostajnica)<sup>46</sup>;

H e r c e g o v i n a: *dānā, komādā* (Jablanica)<sup>47</sup>;

M o n t e n e g r o: *z glā[v]ōm*, impf. *dūbījāše, gīrnījāše, vrištījāše* (Crnica)<sup>48</sup>, gen. pl. *momē<sup>a</sup>ke<sup>a</sup>, jemē<sup>a</sup>ce<sup>a</sup>, Bōžō, Đōkō, Sāvō* (Piperi)<sup>49</sup>;

S l a v o n i e n: *nāčēlnik* (Posavina)<sup>50</sup> usw.

Aus den meisten dieser Dialekte haben wir nicht genug Material, um für jede phonetische Stellung überall Beispiele anführen zu können; doch bekommt man aus der Gesamtheit des angeführten Materials den bestimmten Eindruck, daß die nichttonigen Längen in Bosnien, in der Hercegovina, in Montenegro, in Ragusa, in der Bucht von Cattaro und in der slavonischen Posavina überhaupt bewahrt wurden, ohne Rücksicht auf die verschiedenen phonetischen Stellungen, d. h. auch in der offenen Endsilbe (z. B. *štētē*), dann nach  $\overset{\cdot}{\text{r}}$  (*rādīm, stōpā*) und nach einer vorhergehenden unbetonten Länge (*žīrōvā, bānākā*) usw., um von anderen, stärkeren Stellungen nicht zu reden.

<sup>45</sup>) Agramer Rad 196, passim.

<sup>46</sup>) Beton. 15.

<sup>48</sup>) Miletić, Srp. dij. z. IX, passim.

<sup>49</sup>) Stevanović, l. c., passim.

<sup>47</sup>) L. c., 14.

<sup>50</sup>) Ivšić, l. c.



Es gibt sehr wenige Beispiele aus diesen Zentralgebieten (Slavonien ausgenommen), wo irgendwelche Kürzungen beobachtet werden können.

Eine Ausnahme wäre in Bosnien die Mundart von Sarajevo (und Umgebung), wo erstens bei den Mohammedanern die zweite unmittelbar folgende Länge — nach Đ. Šurmin — gekürzt wird: *potrūžim, napīšēm, probūđim se*<sup>51</sup>). Weiter gibt Šurmin für dieselbe Mundart an, daß auch nach dem Übergang des Akzentes auf die Proklitik die Längen des Grundwortes gekürzt werden: z. B. *dà vidīš* < \* *dà vidīš*<sup>52</sup>); doch behauptet Rešetar, daß dies falsch sei<sup>53</sup>), was jedoch nicht absolut sicher sein muß, da Rešetar überhaupt eine nicht völlig richtige Ansicht über die serbokroatischen Längen hatte. Jedenfalls ist sonst die Sarajevoer Mundart — nach Šurmin — an erhaltenen Längen in den verschiedensten Stellungen reich, z. B. gen. pl. *mājki, crkvi, žūtōga, prōdō, mīslēc, bījāh, čūjūc, bījāše, dōđijēm, mīlijēmu*<sup>54</sup>) usw. Doch ist Šurmin im allgemeinen nicht ganz verläßlich.

Auch in der Bucht von Cattaro kann eine bedeutende Ausnahme festgestellt werden. Es gibt in der Mundart von Lepetane noch sehr viele erhaltene nachtonige Längen, wie z. B.: *kūcā, gōđinā, rāstē, živī* usw.<sup>55</sup>), und ebenso in den Nachbarmundarten; doch treten hier, besonders bei älteren Bewohnern<sup>56</sup>), auch vielfach verschiedene Verkürzungen auf, wie z. B. gen. sg. *zmījē, strānē*, instr. sg. *strānōm*, gen. pl. *kokótā, lebārā, jājī* usw.<sup>57</sup>), ohne daß Tomanović, der aus diesem Dorfe gebürtig ist, bestimmte Regeln hiefür aufstellen kann, außer daß die Längen in jenen Stellungen verhältnismäßig besser erhalten werden, wo sie nach dem steigenden Akzent stehen, und von früheren, heute übertragenen Akzenten stammen, z. B.: besser in *živī* < *živī* usw. als in *kūcā* usw.<sup>58</sup>). Außerdem treten hier, ähnlich wie in der Vojvodina, auch gewisse, phonetisch entstandene, sekundäre Längen im Sandhi, wie z. B. *ne mōžemō* oder im dat. *onījemā* u. a.<sup>59</sup>), ein, die tatsächlich auf einen bereits begonnenen Verkürzungsprozeß hinweisen. Vortonige Längen scheinen dagegen in dieser Mundart erhalten zu bleiben: *svilē, dānā, glāvē, gōspē, vūkū, škripīmo* usw.<sup>60</sup>).

Weiter wurden auch in der Mundart von Mrkovići im montenegrinischen Küstenlande die unbetonten Längen in großem Umfang

<sup>51</sup>) Rad 121, S. 196.

<sup>52</sup>) L. c., 197.

<sup>53</sup>) Beton., 32, Fußnote 1.

<sup>54</sup>) Rad 121, passim.

<sup>55</sup>) V. Tomanović, Južnoslovenski filolog XIV, passim.

<sup>56</sup>) L. c., 62.

<sup>57</sup>) L. c., passim.

<sup>58</sup>) L. c., 61, passim.

<sup>59</sup>) L. c., 63—64.

<sup>60</sup>) L. c., 60.

verkürzt. Freilich haben wir bisher noch keine Dialektbeschreibung von dieser Gegend; doch kann man einiges Material bei R. Bošković<sup>61)</sup> und L. Vujović<sup>62)</sup> auch für diesen Zweck finden. Es werden in dieser Mundart alle nachtonigen Längen gekürzt: 3. sg. *māvā*, gen. pl. *ōrājē<sup>a</sup>k*, *jezīkōvē<sup>a</sup>k*, *būsōvē<sup>a</sup>k*, *prijātēļē<sup>a</sup>k*, *gōdīnē<sup>a</sup>k*, *nēdēļē<sup>a</sup>k*<sup>63)</sup>, *ōvē<sup>a</sup>cē<sup>a</sup>k*, *ženē<sup>a</sup>k*, *sēļē<sup>a</sup>k*<sup>64)</sup>, adj. *dōbrīk*, *mā<sup>o</sup>dīk*, *mōjīk*<sup>65)</sup>, *dōbrīm*, *dōbrīk*, *dōbrīma*<sup>66)</sup>. Was jedoch die vortonigen Längen betrifft, so treten sie, wie Bošković angibt, als Halblängen auf: *mā<sup>o</sup>vnūk*, *mā<sup>o</sup>vnūt* (entgegen dem praes. *mā<sup>o</sup>va!*)<sup>67)</sup>. Doch zeigt das Entstehen von *a<sup>o</sup>* aus *ā*, was nicht alt sein kann, daß diese Verkürzungen in jüngster Vergangenheit entstanden sind.

Dagegen gibt es in Slavonien, ähnlich wie in der Vojvodina — und trotz den archaischen Verhältnissen der slavonischen Posavina — einige Mundarten, die die unbetonten Längen verkürzen.

So verkürzt die Mundart von Šaptinovac (Kreis Našice), wie Ivšić dies ausdrücklich feststellt, alle unbetonten Längen, auch in vortoniger Stellung. Also nicht nur gen. pl. *vōdā*, *vōlōv*, *dō mrāka*, *nā sēno*, *kōpīle* u. ä., sondern auch *žūrēt se* (schriftskr. *žūrīti se*), *pīščāt* (: *pīštati*)<sup>68)</sup>.

Die Arbeit von J. Hamm über die štokavische Podravina in Slavonien zeigt nicht klar, unter welchen Bedingungen in diesen Mundarten die unbetonten Längen verkürzt werden. Es gibt nämlich dort sehr viele bewahrte Längen: *dōšō*, *grējō*, *trībūv*, *zvōnār*, *ōrēj* ('Nuß'), *tāmburāš*, *pōkāžēm*, *kōlā*, *rūžmarīna*, *ōbūčē*, *Āntūn*, *pōd lozōm*, *snāšōm*, *glēdētī*<sup>69)</sup>. Doch kann man auch in seinem, zu anderen Zwecken gesammelten Material genug Beispiele für gekürzte Längen, wenigstens in nachtoniger Stellung, finden: *divānīm*, *svīlēnī*, gen. *rutīcē*, *vēnčō me*, *vēcā*, *ispovēdā nās*, *naprāvī* (3. sg.), *mōrāš*, *spletējū*, *plāčejū* u. a.<sup>70)</sup>. Mir scheint, daß sich hier die Verhältnisse in derselben Richtung entwickeln, wie in der Vojvodina; doch sind die Längen in Slavonien immer noch besser erhalten als in der Vojvodina.

Wir gehen nun über nach Dalmatien. Für das dalmatinische Festland besitzen wir bisher noch sehr wenig sicheres Material. Aber schon das bereits veröffentlichte zeigt uns, daß die nachtonigen

<sup>61)</sup> Južnoslovenski filolog XI, 178—196.

<sup>62)</sup> God. Zad. S. i V. Stojanovića II, 40—41.

<sup>63)</sup> Bošković, l. c., 183.

<sup>64)</sup> Vujović, a. a. O.

<sup>65)</sup> Bošković, a. a. O.

<sup>66)</sup> Vujović, a. a. O.

<sup>67)</sup> A. a. O.

<sup>68)</sup> Rad 168, S. 120.

<sup>69)</sup> Rad 275, 5—69 passim.

<sup>70)</sup> A. a. O.

Längen, z. B. in der Mundart von Trogir und von den Sieben Kastellen, im allgemeinen, wenn auch nicht völlig erhalten sind.

So verzeichnet Belić aus den Kastellen: *dīvēr*, *svèkār*, *mòžjāni* ('Gehirn'), *ròdāka*, *mìsēca*, *pāmēt*, *č'èkāš*, *křšć'ēne*, gen. pl. *bèsid*; natürlich auch *Zāgōrci*, *krūpē*, aber auch Halblängen: *prītiskā*, *razgovārāmo*, *grādidū*, *šētajū*, *zalīvā*, gen. pl. *vīnāc*, p. a. *upītā*, *dāvā*, und sogar Kürzen: *nīmā* (= *nema*), gen. pl. *dināri*<sup>71</sup>), obschon er im allgemeinen sagt, daß die unbetonten Längen in diesen Mundarten „gut erhalten werden“<sup>72</sup>).

In nachtoniger Stellung verzeichnet derselbe Verfasser ebenfalls aus Trogir auch Halblängen: *ostāvjā* ('läßt'), *plātī*, *plāčā*, *šūšī*, *proci pī*, *obišī*<sup>73</sup>).

Von den Inseln Mitteldalmatiens gibt es schon mehr Material; das beste ist das von M. Hraste. Alle uns bekannten Inselmundarten dieser Gegend bewahren fest die vortonigen Längen; was aber die nachtonigen Längen betrifft, so werden diese nicht überall ideal erhalten; doch gehen hier nicht alle Mundarten zusammen. Ich gebe auch hier eine kurze Übersicht dieses Materials:

**Insel Šolta.** Hraste konstatiert, daß hier auch die nachtonigen Längen ausgezeichnet erhalten werden und gibt die Beispiele: instr. sg. *bārkūn*, *krāvūn*, *rībūn*, *pūškūn*; *vèčēr*, *sòkōl*, *pòštēn*, *lītōs*, gen. pl. *rībārih*<sup>74</sup>).

**Insel Brač.** In den čakavischen Mundarten dieser Insel gibt es viele bewahrte Längen; dadurch unterscheiden sich die Mundarten von Brač von der von Hvar; doch sind Hrastes Angaben nicht präzise: „alle Mundarten von Brač kennen, mehr oder weniger, stärker oder weniger stark\*), die unbetonten Längen nicht nur unmittelbar in der Stellung vor dem Akzente, was eine Eigentümlichkeit dieses gesamten Inselgebietes ist, sondern auch in nachtoniger Stellung, besonders in instr. sg. der Substantiva masc. u. fem., die " und ^ auf der ersten Silbe tragen...<sup>75</sup>.“ Dies ist freilich sehr unbestimmt; doch findet man bei Hraste folgendes Material: instr. sg. (alle Genera): *smòkvōn*, *slīvōn*, *rībōn*; *přstōn*, *cvītōn*, *vūkōn*, *sīnōn*; und natürlich auch: *dūšē*, *dūšōn*, *brōdē*, *brōdōn*, *svičē*, *svičōn*<sup>76</sup>).

<sup>71</sup>) Glas der Belgrader Akademie CLXVIII/2, S. 31, 32.

<sup>72</sup>) A. a. O.

<sup>73</sup>) L. c., 29 (§ stellt einen Čakavismus dar).

<sup>74</sup>) God. Zad. S. i V. Stojanovića VII, 56.

\*) Von mir gesperrt.

<sup>75</sup>) Srpski dijalektološki zbornik X, 30.

<sup>76</sup>) A. a. O.

Noch weniger bestimmt ist Hraste, wenn er die halbštokavischen Mundarten von Brač bespricht: „Nachtonige Längen habe ich in diesen zwei Ortschaften, Bogomolje und Gdinj, nicht bemerkt, und auch in Sućuraj sind sie nicht sehr ausgeprägt. Im Laufe der Zeit wurden sie ziemlich gekürzt, obwohl sie nie völlig verschwunden sind<sup>77)</sup>.“ Oder: „Die nachtonigen Längen in Sutivan sind weder so ausgeprägt noch so häufig wie dies in den westčakavischen oder in einigen štokavischen Mundarten der Fall ist. Sie wurden, so wie in Sućuraj, gekürzt oder verschwinden völlig, jedoch gibt es immer noch einige von ihnen<sup>78)</sup>.“ Trotzdem verzeichnet er aus Sućuraj: *pîtan*, *pîtaš*, *pîta*, *mlâdi*, *mlâdōga*, *vòdē*, *sridē*, *vòdōn*, *rûkōn*<sup>79)</sup>, und aus Sutivan neben *svâki* auch *kûhât*, *òsēka*, *pîvân*, *pîvâš*, *pîvâ*<sup>80)</sup>. Wie steht es aber tatsächlich mit diesen Längen? So wie in den Sieben Kastellen und in Trogir?

In sel Hvar. Nachtonige Längen gibt es hier überhaupt nicht: *ùvik*, *pòčelo*<sup>81)</sup>; doch werden prinzipiell die Längen in vortoniger Stellung bewahrt, also: *dûšâ*, *tûgâ*, *brâodâ*, *Mâorâ* usw. Wenn aber ein Wort einen langen Akzent trägt, dann tritt eine zweifache Entwicklung ein: entweder wird dieser lange Akzent bedeutend, bzw. völlig gekürzt (in Vrbanj, Svirči, Sveta Nedelja, Poljica, selten in Vrisnik): gen. *dûšê*, *brâodê*, *vâorbê*, *Mâorê* usw., oder wird die vortonige Länge völlig, bzw. fast völlig gekürzt, während der Akzent lang bleibt (Stari Grad, Dol, Vrboska, Jelsa; Vrisnik u. a.): gen. *glòvê*, *rûkê*, *brôdiê*, *snôgê*, *zimê*, *glòvê*, *sridê*, *pêtê*, *kûmê* usw.<sup>82)</sup>.

Belić beschreibt diese Verhältnisse etwas anders. Er stellt, zumindest für die Mundarten von Brusje und von Vrbanj, die Regel auf: Wenn zwei lange Silben unmittelbar nebeneinander stehen und eine von ihnen den Akzent trägt, dann können folgende drei Varianten eintreten: a) die betonte Silbe (d. h. der lange Akzent) wird gekürzt; b) die unbetonte Länge wird gekürzt; c) die beiden Längen werden erhalten. Beispiele: a) *zadôržò*, *živù*; b) *pîtô(l)*, *trēsùc*, *zêbûc*; c) *vrôti(l)*, *svôrši(l)*, *strižûc*<sup>83)</sup>.

Die Chronologie dieser Verkürzung ist in Hvar nicht überall einfach. Erstens bestanden in nachtoniger Stellung die Längen bis in die jüngste Vergangenheit; der Übergang von *â* zu *o* in der heute kurzen Silbe: *mòžjōni* (aus *možđani*), *zvžjōt* (: schriftspr. *zviždati*).

<sup>77)</sup> Zbornik radova Filozofskog fakulteta Sveučilišta u Zagrebu (1951) 389.

<sup>78)</sup> L. c., 388.

<sup>79)</sup> A. a. O.

<sup>80)</sup> A. a. O.

<sup>81)</sup> Hraste, Čakavski dijalekat ostrva Hvara, Bibliothek des Južnosl. filolog Nr. 8, S. 16; Belić, Glas der Belgr. Akad. CLXVIII/2, S. 13.

<sup>82)</sup> Hraste, Čak. dij., 15.

<sup>83)</sup> Glas CLXVIII/2, S. 14.

loc. pl. *nǎvicōh* (-āh) beweist, daß die Verkürzung rezent ist<sup>84</sup>). Zweitens wurden die vortonigen Längen nicht in allen Mundarten dieser Insel gleichzeitig gekürzt, was auch durch phonetische Erscheinungen kontrolliert werden kann. In einigen von jenen Mundarten, für die Hraste die Verkürzung der unbetonten Länge (und nicht des Akzentes) angibt (also der Typus \*glāvē, nicht \*glāvè), haben wir das Verhältnis *glōvā* : *glāvē*, *brōdā* : *brādē* usw., wo die ehemalige vortonige Länge vor dem Übergang von *ā* zu *o*, *ao* gekürzt wurde (Grabalj, Pitve, Zastrazišće). In den anderen Mundarten von diesem Typus fand die Verkürzung nach dieser Vokalveränderung statt, was das Verhältnis *glōvā* : *glōviē*, *brōdā* : *brōdiē* bezeugt (die anderen Ortschaften)<sup>85</sup>).

Insel Korčula. „Die unbetonten Längen werden wie in vortoniger, so auch in nachtoniger Stellung erhalten, doch gehen sie nach dem Akzent in eine Halblänge über“, sagt Moskovljević<sup>86</sup>). Leider ist, wie man sehen kann, Moskovljević' Formulierung ungenau. Und überdies verzeichnet er Material, das mit seiner Formulierung nicht übereinstimmt.

Man findet in Moskovljević' Material folgende Quantitätstypen: 1. Die unbetonten Längen werden ohne Rücksicht auf die Stellung der Silbe bewahrt: a) *junāški*, *zemājā*, *gōrē*, *vātrē*, *tēgā*, *vēliki*, *bōlēst*, *vēlikēmu*, *mēnē*; b) *dādē*, *mūkē*, *zamlātī*, *dālā*, *očēpi*, *prigovārāt*, *nāslēdnik*. 2. In nachtoniger Stellung treten Halblängen ein: *gradōvā*, *slūgē*, *kūcē*, *bāčāvā*, *Kōrčulē*, *četrētēga*<sup>87</sup>). 3. Endlich können in seltenen Fällen unbetonte Längen, meist in nachtoniger Stellung, auch völlig gekürzt werden: *divōjkē*, *kónā*, *vōjskē*, *ulizā*, *īmā*, *kūcē*, *blāgdān*, *mīslīmo* usw.<sup>88</sup>). Moskovljević findet in Korčula auch völlig gekürzte Längen sogar in vortoniger Stellung, also Beispiele wie: *vōjskē*, *nīsmō*, *prīmīli*, *nārōd*, *počēlā*, *līpā* usw.<sup>89</sup>), was alles von einem hohen Grad des fortgeschrittenen Verkürzungsprozesses zeugt und die Korčulaner Mundarten mit einigen Mundarten des südostriatischen Küstenlandes verbindet (vgl. weiter unten).

Wir gehen nun nach Westen weiter.

Wenn man G. Tomljenović<sup>90</sup>) vertrauen darf, so bewahren die Katholiken des westdalmatinischen Festlandes (die i-Sprecher im Raum des Velebit) prinzipiell die nachtonigen Längen ganz wie die

<sup>84</sup>) L. c., 13.

<sup>85</sup>) Das Material bei Hraste, Čak. dij. l., 15—16.

<sup>86</sup>) Govor ostrva Korčule, Sonderabdruck aus dem Srp. dij. l. zborn. XI, 32.

<sup>87</sup>) L. c., 32—33.

<sup>88</sup>) L. c., 34.

<sup>89</sup>) A. a. O.

<sup>90</sup>) Bunjevački dijalekat zaleda senjskoga s osobitim obzirom na naglas, Sonderabdruck aus dem Agramer „Nastavni vjesnik“ XIX.

Sprache Vuks; doch gehört Tomljenović (1911) zu den Philologen der ehemaligen romantischen Richtung, und sein Material könnte demnach auch einfach dem System Vuks angepaßt sein.

Für die anderen štokavischen Mundarten im Westen fehlt das Material.

Ich komme weiter zu den nordčakavischen Mundarten des Kroatischen Küstenlandes. Die Quantitätsverhältnisse sind hier denen der Inselmundarten Dalmatiens sehr ähnlich: einerseits gibt es im Nordčakavischen genug erhaltene unbetonte Längen, andererseits aber werden auch viele Längen gekürzt. Es gehen übrigens auch hier nicht alle lokalen Mundarten zusammen.

Der Dialektologe Ribarić, der meines Erachtens außerordentlich sicher und genau besonders das istrianische Material verzeichnet, führt im allgemeinen aus dem Nordčakavischen des Kroatischen Küstenlandes Beispiele mit erhaltenen nachtonigen Längen an: 1. sg. praes. *plāčēn, kâplēn, rižēn, dižēn*<sup>91</sup>), und ebenso aus der istrianischen Liburnie Beispiele wie: gen. sg. *žlīcē, vodīcē*<sup>92</sup>), was mit den Schreibungen Belić' *sīti, dūgi, mīli, tīhi, mlādi, bēli, blāgi, blēdi, črļeni, vesēlo, smīknūt, otrdnūt* usw. aus Kastav<sup>93</sup>) übereinstimmt. Natürlich bewahren diese und ähnliche Mundarten ebenfalls die vortonigen Längen, sogar in Silben, die nicht unmittelbar vor dem Akzent stehen: 1. pl. praes. *dājemō, kūjemō*<sup>94</sup>). Alles Gesagte gilt nach Belić im allgemeinen auch für die ikavisch-ekavischen nordčakavischen Mundarten von Grobnik (eine Dialektgruppe im Gebirge nördlich von Trsat)<sup>95</sup>).

Verhältnismäßig gut bleiben die Längen auch in der ikavisch-ekavischen Mundart von Novi im Kroatischen Küstenlande erhalten. Dort werden auch die nachtonigen Längen immer bewahrt, falls der kurze Akzent (˘) vorhergeht, also stets *vīdiš, nāručāj, gōlūb, zāspāli*<sup>96</sup>); wenn aber vor einer Länge ein langer Akzent (ˉ oder ˘) oder eine unbetonte Länge steht oder ihr folgt, dann wird gewöhnlich einer der beiden langen Vokale halblang, seltener auch kurz gesprochen: *lūdōst, jāki, gīnēn, brīšū, kopājū, jāki, gōlūbih* (neben *vlāsīh*)<sup>97</sup>), mit anderen Worten, wir finden hier Verhältnisse, wie sie auch verschiedenen dalmatinischen Mundarten eigen sind.

<sup>91</sup>) Srp. dij. z. IX, 120.

<sup>92</sup>) L. c., 91.

<sup>93</sup>) Akcenatske studije I (Belgrad 1914), passim.

<sup>94</sup>) Ribarić, l. c., 37.

<sup>95</sup>) Godišnjak der Belgrader Akademie XXV, 359.

<sup>96</sup>) Zametki po čakavskim govoram, Izvestija otdel. russkogo jazyka i slovesn. Imp. akad. nauk (St. Petersburg) XIV/2, S. 205.

<sup>97</sup>) A. a. O.

Der Mundart von Novi sehr ähnlich ist die Mundart der Insel Krk; auch dort werden die nachtonigen Längen nach dem kurzen Akzent bewahrt: *vidiš*; wenn aber zwei lange Silben nebeneinander stehen, dann wird eine dieser Silben regelmäßig kurz<sup>98</sup>).

Noch mehr progressiv ist der ikavisch-ekavische Typus von Hreljin (im Gebirgsraum und an der Seeküste östlich von Bakar): er bewahrt die vortonigen Längen und läßt alle nachtonigen Längen schwinden<sup>99</sup>).

Und endlich die ekavischen Mundarten an der Küste östlich von Fiume bis zum Städtchen Bakar, sie sind ganz radikal: sie kennen überhaupt keine unbetonten Längen; alle unbetonten Vokale werden hier kurz gesprochen<sup>100</sup>).

Was weiter den kajkavischen Dialekt in Kroatien betrifft, so kann man sagen, daß dort im allgemeinen die Quantitätsverhältnisse in bedeutendem Umfang gleichgeschaltet sind. Darüber unterrichtet uns der vortreffliche Kenner des kajkavischen Akzentes Prof. Stj. Ivšić. Er stellt fest, daß in der Mehrzahl der kroatisch-kajkavischen Mundarten die vortonigen Längen gut erhalten sind, also z. B. *līži*, *klēčī*, *pīlīlo*, *vējāti*, *nabijāti*, *vīnō* usw., was auch unter anderem für die Mundarten der Umgebung von Varaždin gilt<sup>101</sup>). Nur in wenigen kajkavischen Mundarten werden auch die vortonigen Längen verkürzt: *rānīli* (so z. B. in Trebarjevo und Domagović)<sup>102</sup>). Dadurch unterscheidet sich die Mehrzahl der kroatisch-kajkavischen Mundarten vom Slovenischen, das gewöhnlich, wie bekannt, alle unbetonten Längen verkürzt<sup>103</sup>).

In nachtoniger Stellung haben dagegen die kroatischen kaj-Sprecher keine langen Vokale: vgl. *pītām*, *plūžīm*, *krāvōm*, *lopātōm*, *pšenīcē* usw.<sup>104</sup>).

Es muß hier bemerkt werden, daß in den kajkavischen Mundarten Kroatiens (und ebenso im Slovenischen) auch die langen

<sup>98</sup>) Belić, a. a. O.

<sup>99</sup>) Belić, Godišnjak der Belgrader Akademie XXV, 360.

<sup>100</sup>) Belić, ebd., S. 359.

<sup>101</sup>) Jezik Hrvata kajkavaca, Ljetopis Jug. ak. zn. i umj. za god. 1934/35, svezak 48 (Agram 1936), S. 64, 67.

<sup>102</sup>) Ivšić, l. c., 86, 87.

<sup>103</sup>) Doch blieben die Längen in den slovenischen Mundarten Italiens, wenigstens in vortoniger Stellung, erhalten: *zvježdē*, *pētāk*, *wprāšāla*, *wljēkō* ('sie ziehen'), *tīščīn* ('ich stoße') usw. (J. Baudouin de Courtenay, Materialien zur südslavischen Dialektologie und Ethnologie II, Sprachproben in den Mundarten der Slaven von Torre in Nordostitalien, St. Petersburg 1904, S. 5, passim.).

<sup>104</sup>) Ivšić, Jezik Hrv. kajk., 64, passim.

Akzente verändert sind. Die langen Akzente (˘ und ˙) werden hier kürzer als im Štokavischen oder gewöhnlich im Čakavischen ausgesprochen. „Auch dieses muß erwähnt werden“, sagt Ivšić, „daß die langbetonten Silben, wie *jā*, *mēso*, *sūša* u. a., im Kajkavischen ebenfalls kürzer ausgesprochen werden, und dadurch der Unterschied zwischen Längen und Kürzen im Kajkavischen weniger hervorgehoben wird als im Štokavischen“<sup>105</sup>). Andererseits konstatiert dieser Gelehrte auch für den kajkavischen kurzen Akzent (˘) folgendes: „Die kajkavische Aussprache von Wörtern wie *l'pa* kann von der des Štokavischen verschieden sein, und diese Aussprache habe ich mit dem Zeichen " notiert, und seinen Akzent 'tromi' genannt... Der " Akzent ist schwach steigend; seine Quantität ist in den einzelnen Mundarten verschieden und kann volle Länge erreichen...“<sup>106</sup>). Es hat, mit anderen Worten, auch im Kroatisch-kajkavischen ein Kürzungsprozeß der betonten Längen zu wirken begonnen<sup>107</sup>), ebenso wie in Südserbien (vgl. oben) sowie in vereinzelt Mundarten im äußersten Westen des skr. Sprachgebietes (vgl. weiter unten).

Schließlich muß ich noch die istriatischen Mundarten besprechen. Diese Mundarten stellen, wie bekannt, ein sehr buntes Dialektkonglomerat dar; doch bilden sie alle eine Art istriatischer Symbiose und sind auch geographisch verbunden. Daher wird es am besten sein, sie als Ganzes zu überblicken. Für die Akzentangaben bediene ich mich erstens des Materials von Ribarić (o. c.); zweitens führe ich mein eigenes Material an, das ich in Südwest Istrien gesammelt habe; endlich gibt auch Belić ein gewisses Material aus einigen istriatischen Mundarten<sup>108</sup>), das ich hier manchmal benutzen werde.

In den istriatischen kajkavischen und halbkajkavischen Mundarten (d. h. in der Umgebung von Buje; ferner im Gebiet von Buzet usw.) gibt es keine Beispiele für vortonige Längen, da hier aus ihnen — gleich wie in den štokavischen Mundarten in der Umgebung von Parenzo — neue lange Akzente entstanden sind<sup>109</sup>), d. h. eine Akzentverschiebung eintrat.

Was aber die verschiedenen čakavischen (ekav. und ikav.) Mundarten Mittelistriens betrifft, so bewahren diese die vortonigen

<sup>105</sup>) L. c., 69.

<sup>106</sup>) L. c., 66—67.

<sup>107</sup>) Valjavec konstatiert dasselbe für das Slovenische; für ihn ist der Unterschied zwischen dem slovenischen ˘ und dem štokavischen " so gering, daß er nur von einem sehr feinen Ohr wahrgenommen werden kann (Agramer Rad 65, S. 41).

<sup>108</sup>) Godišnjak der Belgrader Akademie XXVI, 221—259.

<sup>109</sup>) Vgl. Ribarić, l. c., passim.



Längen gut: *rūōkā, mūōkā, rūkā* u. ä. (Umgebung von Pisino, Ortschaften Sveti Petar u Šumi, Žminj, Sveta Nedelja)<sup>110</sup>), *pismò, vīnò, glāvà, svītà, mļikà, rāstè, mažūlcī* ('Masern'), *blištī, z rūkuōn, z vinūōn, rāstū, p. a. plātī, hwālī, zmūtī* (Dorf Zariče unweit von Pisino, nach meinen Notizen)<sup>111</sup>). Ebenfalls in der čakavischen Mundart von Kringa: *zvizdà, glāvà, māčāk, kūpāt, pošūdīt, pētāk, nāpōj, mļātīla* usw. (nach meinen Notizen).

Dagegen schwinden die nachtonigen Längen in Mittelstrien völlig: 3. sg. *kūpi, mļāti, svīti* ('leuchtet'), *mrāčī, 1. sg. mīšin, jīmān* ('habe'), 3. pl. *znājū, 6. sg. kūlōn, z mēmōn, pud mūrwoñ,* adj. *mālī* ('der Kleine'), *mļāji, slāji, grji* usw. (Zariče, nach meinen Notizen)<sup>112</sup>); das gleiche sagt über die Umgebung von Pisino und Žminj auch Ribarić<sup>113</sup>), ferner Belić über die Mundarten von Sveti Petar u. Š., Žminj u. Sv. Nedelja<sup>114</sup>). Auch in der Mundart von Kringa wurden die nachtonigen Längen ohne Ausnahme gekürzt: 3. sg. *dohājā* ('kommt'), *smutivā, prisādī, 1. sg. mļātīn, nīmān, 3. pl. nōšē, vīdē, p. a. mļāti, napīsā* usw. (von mir verzeichnet).

Weiter kennen auch die čakavisch-ikavischen Mundarten der Dörfer in der Čičarija (Nordstrien) keine nachtonigen Längen<sup>115</sup>).

Auch die westistriatischen čakavisch-ikavischen Mundarten lassen alle nachtonigen Längen schwinden, so z. B. in der Ortschaft Castelliere [Kaštelir] (südlich vom Fl. Quietto [Mirna]): gen. *žējē, 3. sg. štūcā, pošādī, se štāpā, comp. glājā, mļāji, slāji, domātī, mīšēca, počēlo* usw. (von mir verzeichnet).

Ähnlich wie im Istriatisch-čakavischen verhalten sich die unbetonten Längen auch im Südwestistriatisch-štokavischen (Bezirke von Parenzo, Rovigno und Pola): die vortonigen Längen werden gewöhnlich gut erhalten (natürlich nur dann, wenn sie nicht — wie im Raum von Parenzo — zu neuen langen Akzenten geworden sind).

Meine Beispiele aus dem Bezirk Rovigno: *z mlikō<sup>m</sup>, tržēsē<sup>m</sup>, četītāk* (Šošići), *rēbāc, kōsāc, križō<sup>m</sup>* (Rovinjsko Selo), *zagrādītī<sup>e</sup>, pītāla, pošūdīja, kiħātī<sup>e</sup>* (Burići) usw.<sup>116</sup>).

<sup>110</sup>) Belić, l. c., 236, 238, 239.

<sup>111</sup>) Für die Stadt Pisino (Pazin) vgl. die Gedichte „Po pazinskeh briegah“ von T. Ujčić, in der Lokalmundart verfaßt und genau akzentuiert (Hrvatska gimnazija u Pazinu-Pedesetogodišnjici svog osnivanja 1899—1949. Izvještaj za škol. god. 1947/48 i 1948/49, S. 52—74, passim).

<sup>112</sup>) Vgl. auch Ujčić, l. c.

<sup>113</sup>) L. c., 25.

<sup>114</sup>) L. c., 236.

<sup>115</sup>) Ribarić, o. c., 37.

<sup>116</sup>) Vgl. auch Belić aus Kanfanar (l. c., 249).

Meine Beispiele, die sich auf die Mehrheit der Mundarten im Bezirk Pola beziehen: *ōvcè, Pūļè, Rikè, kōncèn, vèzàli, vrnūļa, ļubļi, brūsiti* (Ližnjan), *mļātiti, zapīsāti, sūsèd, svičè, prèdū, siku* (Mrčana).

Nur in vereinzeltten Ortschaften im äußersten Süden, unweit von Pola, werden die v o r tonigen Längen zu Kürzen. In der Mundart von Medulin ist dieser Prozeß heute (1951) noch fakultativ und tritt besonders bei der jüngeren Generation ein; man kann also in diesem Dorfe Beispielen beider Arten begegnen (d. h. mit ˘ und mit ˆ): *vēnàc, zāhòd, čeṭtāk, vrnūti, živiti, zidāti* — aber *prèdèš, cvitāk, osvītiti, pāliti, pļatiti* usw. (ebenfalls nach meinen Notizen).

In einigen anderen Dörfern dieses Gebietes werden die vor-tonigen Längen schon immer kurz gesprochen. Meine Beispiele: *mšili, vezivàle, sūsèda, sprignì se* ('beuge dich'), *istrèšì se, dosègnì mi, ogrādija* — aus Premantura (Promontore)<sup>117</sup>); *biļi, zmèždìlo* ('zerquetscht'), *strèšì je* — aus Valdebek; *š'ušèd, kažèvāla mi, pišat, máčèak, pètèak, rúčèak* usw. — die montenegrinische Md. von Peroja (unweit von Dignano).

Was aber die n a c h tonigen Längen betrifft, so stimmen in diesem Punkte alle štokavischen Mundarten Istriens überein: wie das Slovenische, das Kroatisch-kajkavische und die Mundarten Mittelserbiens verkürzen auch die istriatischen Mundarten (wenigstens soweit wir dies heute sagen können) durchaus alle nachtonigen Längen. Nach allem Vorhergesagten brauche ich besondere Beispiele hier nicht anzuführen.

Es sind in Istrien auch b e t o n t e Längen von diesem Verkürzungsprozeß nicht völlig verschont geblieben. In vereinzeltten Mundarten wird der lange Akzent (ˆ, aus ˆ und ˙ entstanden) in allen Stellungen zu ˘. Ein solcher Fall ist in der čakavisch-ikavischen Mundart von Poljane in der Čičarija zu konstatieren: vgl. *zlāto, mēso, blāgo, pišen, ḷp, gṛih, prāvda* (ausgesprochen ganz gleich wie *ṛiba, bḷato, kṛava*), während das Nachbardorf Golac noch die betonten Längen gut unterscheidet: *mēso, zlāto, vino, pišati* usw.<sup>118</sup>). Ich selbst habe eine solche Veränderung von ˆ zu ˘ in der čakavischen Mundart des Dorfes Labinci (Santa Domenica), südlich vom Fluß Quieto (Mirna; unweit von Parenzo) beobachten können. Doch muß hervorgehoben werden, daß in diesem Dorfe heute das Italienische die Muttersprache ist, während der kroatische Dialekt nur mehr selten von der älteren Generation gesprochen wird. Dort habe ich folgende Beispiele für ˘ aus ˆ verzeichnet: *porūcili* ('geheiratet'),

<sup>117</sup>) Vgl. auch Belić: *nošèvali, naslučivali* (o. c., 252).

<sup>118</sup>) Ribarić, I. c., 37.

*pòt* ('Fußboden'), *klìsta*, *poùdat*, *recèmo*, *uglèvje*, *nùtra* (= *ùnùtra*), *dèbło*, *rùka*, *grànè*, *pod brìston*, *u Rìki*; doch kann man auch noch  $\overset{\circ}{}$  hören (vgl. *recèmo* || *recēmo*), es ist auch der so entstandene Akzent " hier nicht so scharf und kurz wie dies im Štokavischen und Čakavischen gewöhnlich der Fall ist. Umgekehrt kann der ursprüngliche Akzent " auch als  $\overset{\circ}{}$  (etwas kürzer als gewöhnlich im Štokavischen und Čakavischen) ausgesprochen werden, z. B. acc. *vòdo*, *kaľùžo* ('Pfütze'). Mit einem Wort es herrscht hier der gleiche Wirrwarr wie in einigen Übergangsdialekten Südserviens (vgl. oben).

Geographisch breiter hat der istriatische Verkürzungsprozeß von  $\overset{\circ}{}$  zu " in der offenen Endsilbe um sich gegriffen. Dies habe ich im Westen des Bezirkes Pola, im Bezirk Rovigno, und auch in verschiedenen Mundarten östlich von Parenzo beobachtet. Beispiele: Umgebung von Pola: *vò*, *dvì*, *sò*, *tò*, gen. *onè*, *držì*, *zvonì*, *lovì*, p. a. *pasà* (Pomer), *vodè*, *ženè*, *kozè*, *nogè*, *bižì*, *rosì*, *cviù*, *kotà*, *posà* (Medulin), *tì*, *jà*, *mì*, *vì*, *dà*, *spì*, *se zelenì*, *kojù*, *sestrè*, *kosì*, *zà* (Premantura)<sup>119</sup>); Umgebung von Rovigno: *kozè* (Šošíci), *vodè*, *kozè*, *rošè* (Rovinjsko Selo), *dicè* (Marići), *bižì*, *se skisà*, *zore*, *nugè* (Brajkovići) usw.; Umgebung von Parenzo: *čínì*, *se laštì* ('leuchtet'), *sidè*, *dvì*, *onì*, *onò*, *me boľì*, *dvà*, *vì*, *mì*, *tò*, p. a. *gnù* (die čakavische Md. von Castelliere).

Doch werden im Sandhi die Längen noch bewahrt. Vgl. meine Beispiele aus der Dialektgruppe von Premantura (südöstlich von Pola):

gen. pl. <i>kozà</i>	—	aber: <i>kolìko kozà je</i> ,
gen. pl. <i>urà</i>	—	aber: <i>kolìk urà je</i> ,
gen. pl. <i>prištì</i>	—	aber: <i>pùn prištì je</i> ,
drei sg. <i>boľì</i>	—	aber: <i>boľì me gláva</i> ,
		<i>ovì čóvik</i> — aber: <i>ovì je blizu</i> .

Dagegen wird in anderen istriatischen Mundarten in der offenen Endsilbe  $\overset{\circ}{}$  erhalten, z. B. in Vodice (Ćícarija): gen. *zemľè*, *ženè*, 3. pl. *letè*, *bižè*, *stojè*, pron. *jà*<sup>120</sup>).

Dasselbe gilt z. B. auch für das Dorf Mrčana nordöstlich von Pola: *tì*, *uvò* ('dieses'), *sò*, *tò*, *svičè*, *sestrè*, *svitì*, *teplì* ('wärmt'), *pèkù*, *prèdù*, *plètù*, *me boľì*, *ud glávè* (nach meinen Notizen).

Auch die mittelistriatischen čakavischen Mundarten bewahren in dieser Stellung die lange Aussprache, z. B. in Zariče (unweit von

<sup>119</sup>) Belić verzeichnet aus Premantura: *vodè*, gen. pl. *ženà*, *rukà* (l. c., 252); jedoch kann man heute eine solche Aussprache in diesem Dorf nicht mehr hören.

<sup>120</sup>) Ribarić, l. c., 91.

Pisino): *jâ, tî, mî, blišîi, sidî, želî, dvâ, trî, kantâ* ('singt'), 3. pl. *budû* ('sie bohren durch'), *pečû, zuvû*, p. a. *plâtî, pûhnî, guwurî* ('gesprochen'); in Kringa: *vodê, sidî, bižî, ne kotî, tô, kantâ*, p. a. *želî*, 3. pl. *sidê, bižê* usw. (alles von mir verzeichnet).

Dies wäre das Bild des heutigen Standes der Vokalquantität in den serbokroatischen Dialekten.

### 3.

Wenn wir also das uns heute bekannte Material überblicken, so erhalten wir in bezug auf die bewahrte, bzw. geschwundene Quantität im Serbokroatischen folgende Typen:

1. Die Längen werden grundsätzlich vollständig erhalten (das dinarische Gebiet, ein Teil Slavoniens, einige nordčakavische Mundarten, einige dalmatinische Inselmundarten).

2. Die Längen werden unter dem Akzent und in vortoniger Stellung völlig, in der nachtonigen Stellung teilweise erhalten (die Stadt Belgrad, Vojvodina, verschiedene Mundarten in Slavonien, Nordwestserbien, einige Mundarten im Kroatischen Küstenland und auf den dalmatinischen Inseln).

3. Nur die betonten und die vortonigen Längen bleiben erhalten (die Mittelmoravamundarten in Serbien, die Mehrheit der kroatisch-kajkavischen Mundarten, einige Mundarten des Kroatischen Küstenlandes, viele dalmatinische Inselmundarten, viele Mundarten in Istrien).

4. Die betonten Längen (d. h. die langen Akzente) werden immer noch gut bewahrt, während die unbetonten Längen völlig schwinden (Šaptinovac in Slavonien, einige Mundarten im Küstenland, eine kleinere Anzahl der kroatisch-kajkavischen Mundarten, die sich demnach wie die slovenische Sprache verhalten).

5. Teilweise wird auch der lange Akzent verkürzt, obwohl einzelne unbetonte Längen immer noch gesprochen werden (viele istriatische und inseldalmatinische Mundarten).

6. Die betonten Längen werden teilweise, die unbetonten Längen völlig gekürzt (einige Mundarten in Südistrien).

7. Alle Längen werden gekürzt (die Mundarten Ost- und Südserbiens und vereinzelt Mundarten in Istrien).

Wie man also sehen kann, haben die serbokroatischen Dialekte begonnen, in einem bereits hohen Grade von dem System Vuks abzuweichen, und zwischen jenem Typus, der alle langen Vokale be-

wahrt und dem, der sie völlig verliert, besteht eine ganze Reihe von Übergangstypen.

Natürlich konnten wir diese Übersicht nicht im Hinblick auf die Zeit, wo verschiedene Dialekte untersucht wurden, geben, sondern mußten uns mit einem gewissermaßen synchronischen Bild begnügen.

Manchmal (meines Erachtens immer) war dieser Verkürzungsprozeß sehr kompliziert. Für die Mehrzahl der skr. Mundarten kann dies nicht mehr verfolgt werden; nur in vereinzelt Fällen, und zwar da, wo der Prozeß noch im Gang und das betreffende Dialektmaterial gut bekannt ist, läßt sich der Hergang feststellen, so z. B. in den Mundarten der Vojvodina. Wie ich gezeigt habe, können hiebei sehr verschiedene Elemente im Spiele sein. Jedenfalls aber muß man auch im Falle der übrigen Mundarten mit einem allmählichen Prozeß rechnen. Einige Beispiele: in der Mundart von Sarajevo ist diese Verkürzung erst im Keime zu erkennen — dort finden wir nämlich nur das Schwinden einer von zwei nebeneinander stehenden Längen. Auch in der slawonischen Posavina beobachtet man vorerst nur den Anfang dieser Entwicklung, doch geht der Prozeß dort einen anderen Weg: nur die langen offenen Endsilben werden dort gekürzt. In der Mundart von Pocerina in Serbien werden die offenen (?) Endsilben gekürzt, und zwar nur nach einem langen fallenden Akzent (˘) usw.

Manchmal kann diese ganze Entwicklung durch die Entstehung neuer, sekundärer Längen gehemmt werden (in der Vojvodina, vielleicht auch anderswo).

Wenn wir nun eine geographische Übersicht geben wollen, so werden wir feststellen müssen, daß die Längen am besten im dinarischen Gebirgsmassiv, d. h. in dem kleineren, zentralen Teil des serbokroatischen Sprachgebietes erhalten werden. Im Gegensatz dazu haben die weit größeren Randbereiche des skr. Raumes die Längen schon in großem Umfange zu verkürzen angefangen. Westlich von dem hier bezeichneten Zentrum werden die Längen stufenweise mehr und mehr gekürzt, bis wir das Slovenische erreichen, wo alle unbetonten Längen (außer in den slovenischen Mundarten Italiens) gekürzt wurden, ebenso wie einige Mundarten Istriens, wo lange Vokale überhaupt nicht mehr bestehen. Östlich von dem Zentrum des skr. Sprachgebietes vollzieht sich der Prozeß radikaler und verbreitet sich in größeren Stufen (in heutiger Perspektive selbstverständlich). An Nordwestserbien und die Šumadija (mit Belgrad), wo die Längen noch verhältnismäßig gut erhalten sind, schließt sich im Osten das Moravagebiet an, wo die Verkürzung schon weit vorgeschritten ist, noch weiter Ost- und Südserbien, wo die Ver-

kürzung heute vollkommen durchgeführt ist und auch die betonten Längen ergreift (um von einigen sekundären, unphonologischen Längen nicht zu reden). Endlich, im Norden — in der Vojvodina, in Slavonien und Kroatien — ist der Verkürzungsprozeß schon in einem großen Umfange vollzogen.

Es ist nicht leicht zu sagen, welche Ursachen den heutigen Zustand herbeigeführt haben. Doch fällt in erster Linie die Tatsache auf, daß der heutige Stand der serbokroatischen Quantität gerade umgekehrt ist, als man es bei einer normalen Sprachentwicklung erwarten würde. Das Zentrum ist nämlich, wie wir sahen, höchst konservativ, während die Randgebiete progressiv sind. Freilich haben die skr. Dialekte, nach den großen ethnischen Bewegungen, über die J. Cvijić handelt<sup>1)</sup>, ihre ursprüngliche geographische Lage verändert; diese Tatsache hat aber sonst eine mehr oder weniger normale Entwicklung nicht verhindern können, und wir können tatsächlich in anderen Fällen die zentralen Dialekte (z. B. Hercegovina) als progressiv, dagegen die Randdialekte (z. B. das Čakavische im Westen, das Kajkavische und Slavonisch-Štokavische, sogar das Vojvodinische im Norden, das Ostserbische im Osten, das Montenegrinische und Südserbische im Süden) als konservativ betrachten.

Warum haben wir im Falle der Quantität nicht den analogen, sondern den entgegengesetzten Zustand?

Ich glaube, daß man hier mehrere Ursachen in Betracht ziehen muß.

Einerseits wurden im äußersten Osten wie im äußersten Westen des skr. Sprachgebietes alle Längen unter einem fremden Einfluß vollkommen gekürzt. In vereinzelt istrianischen Mundarten, die alle langen Vokale verkürzen, wurde das offenbar durch einen starken fremden, romanischen Einfluß hervorgerufen (vgl. die Umstände im Dorfe Labinci, wo heute vorwiegend italienisch gesprochen wird und wo alle langen Vokale einer Verkürzung unterliegen). Eine ähnliche Erklärung wird gewöhnlich auch für die Mundarten Ost- und Südserbiens ebenso wie für das Mazedonische und Bulgarische gegeben<sup>2)</sup>, obschon Belić dies nicht als sicher betrachtet; nach ihm ist von allen „Balkanismen“ in Süd- und Ostserbien gerade dieser der bedenklichste und am schwersten zu analysierende<sup>3)</sup>. Er weist darauf hin, daß die Quantität (und die Qualität) auch im

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. *Metanastazička kretanja, njihovi uzroci i posledice*, Srp. etn. zb. XXIV.

<sup>2)</sup> S. K. Sandfeld, *Linguistique balkanique* (Paris 1930).

<sup>3)</sup> *Dijal. ist. i juž. Srbije* (Einführung), S. LXVIII.

Polnischen und im Russischen (so wie im Bulgarischen) vollkommen verlorenging, und daß die Ursache dieser Erscheinung sowohl „in der Sprache selbst“ als auch am Einfluß „anderer ethnischer Elemente“ liege<sup>4)</sup>. Jedoch zeigen in unserem Fall eben die sekundären Längungen, die sonst dem Serbokroatischen (d. i. der Mehrheit der skr. Dialekte, die die Längen mehr oder weniger bewahren) fremd sind, die aber mit den Längungen in nichtslavischen Sprachen identisch sind —, daß auch dieser Prozeß einen nichtslavischen, „balkanischen“ Ursprung hat, und daß er so entstanden ist, daß sich die allogenen ethnischen Elemente in der Tat das Serbokroatische (bzw. das Altmazedonisch-slavische, das Altbulgarische) unvollkommen angeeignet haben. Das ist die eine Seite dieser Frage.

Andrerseits fragen wir uns, ob auf diese Weise auch die partiellen Verkürzungen in jenen Dialekten, die die Längen mehr oder weniger bewahren, erklärt werden können. Belić antwortet bejahend; nach ihm sind eben die Mundarten Ost- und Südserbiens die Heimat dieses Prozesses, und wenn die geographischen und sozialen Umstände günstigere wären, so könnte dieser Prozeß auch andere skr. Mundarten ergreifen<sup>5)</sup>. Das könnte also bedeuten, daß die Verhältnisse in den den süd- und ostserbischen benachbarten Mundarten eben verschiedene waren, und daher auch zu einer verschiedenen (nur partiellen) Kürzung geführt haben. Ich stimme dieser Ansicht bei. Belić behauptet mit Recht, daß die Kürzung der nachtonigen langen Vokale in Belgrad (was auch für die Šumadija gelten dürfte!) durch den Einfluß der Mittelmoravadiaklekte verursacht wurde<sup>6)</sup>. Jedoch finden wir in Belgrad, und ohne Zweifel auch in vereinzelt Mundarten der Šumadija, eine Entwicklungsstufe, die von der der Mittelmoravamundarten verschieden ist: während nämlich diese letzten alle nachtonigen Längen schwinden lassen, gehen in Belgrad (und in der Šumadija?) fast alle, jedoch nicht alle Längen in dieser Stellung verloren (nach dem kurzen steigenden Akzent ` bleiben sie noch immer erhalten; vgl. oben). Ebenfalls weist die Geographie des Kürzungsprozesses in der Vojvodina auf eine Einwirkung der Mittelmoravaelemente hin: im Westen (Westbačka und Westsyrmien) werden die Längen viel besser erhalten als im Osten (Südostbanat), wo die Siedlungsströme aus dem Moravagebiet am stärksten waren. Noch besser werden die Längen in Nordostserbien erhalten, eben weil dort die Moravaelemente noch schwächer vertreten waren. Und wenn dem

<sup>4)</sup> L. c., 10—11.

<sup>5)</sup> L. c., 11.

<sup>6)</sup> Štok. dij. l., 1073/I.

so ist, dann sehe ich kein Hindernis, auch das Schwinden nur der nachtonigen Längen im Mittelmoravagebiet — durch das vollkommene Schwinden der Längen in Ostserbien zu erklären. Es handelt sich hier offenbar um eine beträchtlich schwächere Intensität derselben Grundtendenz.

Man könnte ähnlich auch die entsprechenden Erscheinungen im skr. Westen betrachten: Ein unmittelbarer, rascher Einfluß des romanischen Elementes — der das Lautsystem mancher slavischer Mundarten ganz zerstörte — führte zu einem totalen Schwund der skr. Längen (z. B. in Poljane und Labinci in Istrien); dort dagegen, wo das Eindringen langsam und stufenweise vor sich ging, griff der Prozeß ebenfalls in einem großen Maße um sich, wurde aber durch heimische slavische Lautgewohnheiten gemildert (Dalmatien — bei verschiedenen Entwicklungsstufen; die kroatisch-kajkavischen Mundarten u. a.). Neben dem romanischen Einfluß kommt natürlich auch ein deutscher Einfluß in Betracht. Und was Slavonien und die Vojvodina betrifft, so glaube ich, daß die in den dortigen Mundarten verhältnismäßig gut erhaltenen Längen, unter anderem auch durch die Quantitätsverhältnisse des Magyarischen erklärbar sind. Die magyarische Sprache unterscheidet nämlich, wie bekannt, nicht nur die betonten, sondern auch die unbetonten Längen, bzw. Kürzen. So hat das Magyarische das Schwinden der skr. Längen nicht begünstigen können.

Auf einen romanischen Einfluß im Küstenlande weist auch die Entwicklung dieses Prozesses in den dortigen skr. Mundarten: einerseits gibt es dort altäakavische Dialekte (Kroatisches Küstenland, einige Teile Istriens usw.), die in der Vergangenheit vom Meere und von der romanischen Welt des Mittelmeerraumes entfernt waren, und die deswegen auch die Vokalquantität bewahrten; andererseits gibt es die ragusanische Mundart, die spät aus dem hercegovinischen Mutterlande ins Küstenland eindrang, und die ebenfalls die Längen gut, ja vollkommen bewahrte. Dagegen verkürzen die dalmatinischen und die istriatischen Mundarten, die unweit der Küste oder auf den Inseln gesprochen werden, die Längen in größerem oder kleinerem Umfange, weil dies Mundarten sind, die mehr oder weniger seit jeher an ihrem heutigen Orte lagen.

Daß endlich die montenegrinischen Mundarten — die ebenfalls an ein fremdes ethnisches Element (das Albanische) grenzen — mit diesem nicht den gleichen Weg gegangen sind, muß man jedenfalls der Tatsache zuschreiben, daß Montenegro verhältnismäßig wenig gegen Albanien als Schwerpunkt strebt.



Indessen waren die Mundarten des zentralen skr. Sprachgebietes von allen fremden Einflüssen mehr entfernt, und dies war der Grund, daß sie den alten Zustand viel besser bewahrt haben als die Randdialekte. Man kann wohl sagen, daß sie die alten slavischen Quantitätsverhältnisse unberührt ließen.

Eine solche starke, wenn auch mittelbare Verbreitung fremder (in erster Linie romanischer) Lautgewohnheiten im Serbokroatischen kann auch durch andere Parallelen aus dem Gebiete der skr. Lautlehre gestützt werden. Besonders charakteristisch dafür ist die skr. Entpalatalisierung, bzw. Entrundung der Konsonanten vor einem palatalen, bzw. labialen Vokal sowie die Entstehung des sogenannten „europäischen“ (wenn auch mit dem romanischen oder griechischen nicht identischen) mittleren *l*, was zur Zerstörung des uralten slavischen Verhältnisses *l : l\** geführt hat. Dieser Prozeß hat sehr tief in das Serbokroatische (auch in die skr. Schriftsprache) eingegriffen, obwohl Spuren der alten Doppelheit von *l : l\** auch heute noch in den Dialekten leben<sup>7)</sup>.

Wenn ich die Grundursachen dieser Erscheinungen außerhalb des Serbokroatischen und außerhalb seines urslavischen oder ursüdslavischen Erbes suche, so soll dies natürlich nicht bedeuten, daß ich gewisse rein innere Tatsachen aus den Augen verliere.

In erster Linie unbestreitbar ist die noch urslavische Tendenz, alte, aus dem Indogermanischen ererbte lange Vokale zu kürzen<sup>8)</sup>. Diese Tendenz könnte auch in solchen neueren Prozessen wieder durchschlagen, nicht nur im Serbokroatischen, sondern auch in anderen slavischen Sprachen.

Zweitens ist es überhaupt eine natürliche und vom Standpunkt der Lautlehre begreifliche Tatsache, daß nicht alle Silben eines Wortes gleich präzis ausgesprochen werden. Freilich hat das Serbokroatische in der Mehrzahl seiner Dialekte die urslavische Intonation und mehr oder weniger ihren qualitativen Charakter bewahrt, doch kann eine unbestimmte Aussprache im Auslaut — und die von mir besprochene Kürzung beginnt eben immer an dieser Stelle — auch in jenen skr. Mundarten konstatiert werden, die sogar an dieser Stelle die langen Vokale noch ziemlich gut erhalten haben, wie es z. B. bei der ragusanischen Mundart der Fall ist (vgl. oben Rešetar).

\*) Vgl. ähnliche Erscheinungen in einigen nordrussischen Dialekten, dann im Čechischen usw.

7) Zum Beispiel in der Vojvodina; vgl. meinen Aufsatz in: Zbornik Matice srpske (Neusatz 1952), 3, ser. dr. nauka, S. 6.

8) Vgl. z. B. Meillet, *Le slave commun*, sowie die zahlreiche andere Literatur.

Drittens vollzieht sich, wie wir sahen, die Kürzung nie auf einmal und entwickelt sich gewöhnlich auch nicht in allen Gegenden gleichzeitig. Sie umfaßt immer eine Reihe von Stufen und folgt festen Lautgesetzen, die auch kompliziert sein können (vgl. auch den Anteil der Morphologie); vor einem vollkommenen Schwinden der gesamten alten Längen können auch sekundäre Längen entstehen usw. Mit einem Wort, wir sehen heute in diesen Prozessen, ohne Rücksicht auf deren Grundursachen, verschiedene Erscheinungen, die alle im Rahmen und im Sinne der inneren Verhältnisse der serbokroatischen heimischen Lautlehre wirken. Doch sind dies alles mehr oder weniger sekundäre Erscheinungen, eine Kristallisierung und Stilisierung verschiedener eigener sprachlicher Gegebenheiten: zu einem geringeren Teil dürften dies solche innere Gegebenheiten sein, im Grunde aber wurden die Impulse für diese Prozesse aus fremden Sprachen importiert. Und dieses letztere ist — um es noch einmal zu betonen — durch die Geographie der Prozesse als absolut sicher erwiesen.

Und zum Schlusse sei festgestellt, daß die serbokroatische Quantität seit der Zeit Vuks eine ziemlich lebhaftere Entwicklung durchgemacht hat. Die serbokroatischen langen Vokale (besonders wenn sie unbetont sind) gehen langsam ihrem vollkommenen Schwinden entgegen. Man kann natürlich nicht voraussehen, wie lange noch die zentralen Dialekte diesem Prozeß erfolgreich Widerstand entgegenzusetzen können; doch ist schon heute klar, daß auch das Serbokroatische in einer verhältnismäßig nahen Zukunft jenen Stand erreichen wird, den wir in unserer Zeit im Slovenischen beobachten: das Bestehen langer Vokale nur in betonten Silben.

Belgrad, 1953—54.

Ivan Popović.